

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **90 (1945)**

Heft 48

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE

90. Jahrgang No. 48

30. November 1945

LEHRERZEITUNG

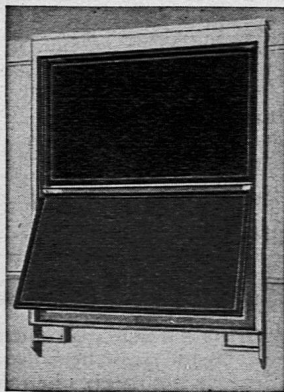
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 28 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 23 77 44 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung kostenlos

Wandtafelfabrik F. Stucki

Magazinweg 12

Bern

Telephon 2 25 33

Lesen Sie Heft 6 der

„SOZIALVERSICHERUNG“

Zeitschrift für alle Fragen der Sozialversicherung

Aus dem Inhalt: Die Stellungnahme der konservativen Volkspartei zur Altersversicherung + 10 Jahre Sozialversicherung in Amerika + Familienausgleichskassen im Kanton Luzern + Gedanken Franklin D. Roosevelt's zur Sozialversicherung.

Jahresabonnement (4 Hefte) für Mitglieder des Lehrervereins Fr. 6.— statt Fr. 7.— (Einzelhefte Fr. 1,75 statt Fr. 2.—) Bestellungen beim Verlag des schweiz. Lehrervereins oder beim Verlag der „Sozialversicherung“ Basel.



Unsere Weihnachtsauswahl in Damenschirmen ist wieder reichhaltig. Die aparten Stoffe und die modernen Griffe gefallen in ihrer Eigenart. Schenken Sie Schirme. Sie schenken praktisch und nützlich.

Geiger & Hutter

Zürich Limmatquai 138

*Statt dass ich lang vergeblich denke,
Was ich wohl schenken soll,
Geh' ich zu Scholl,
Ins Haus der tausend Festgeschenke.*

Sie finden bei uns in reicher Auswahl feine Papeterien, gediegene Lederwaren, Qualitäts-Füllfedern, Reisszeuge und viele andere schöne und nützliche Dinge.



GEBRÜDER SCHOLL ZÜRICH

an der Poststrasse

Telephon (051) 23 57 10

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Proben für die Pestalozzi-Kantate: Samstag, 1. Dez., Limmatstr. 114, Damen: 16.30 bis 18.15 Uhr, Herren: 17.15 bis 19 Uhr. — Mittwoch, 5. Dez., Damen: Konservatorium, Florhofgasse, 19 bis 21 Uhr; Herren: «Eintracht», Neumarkt, 17 bis 19 Uhr. — Jeden Freitag: Knabenchor, «Eintracht», Neumarkt, 17.15 bis 18.15 Uhr.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 3. Dezember, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Mädchenturnen 3. Stufe, Spiel, Leitg.: Dr. Leemann. (Wir machen aufmerksam auf die Eislaufübungen an den Samstagen vom 1. und 8. Dezember 1945.)
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 4. Dez., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion Mädchen 3. Stufe, Korbballtraining für das am 18. Dezember stattfindende Wettspiel gegen die Akademikerinnen. Leitung: A. Graf.
- **Samstag, 1. und 8. Dezember, 10.30 Uhr, Dolder-Eisbahn:** Eislauflektionen (zusammen mit dem LTV). Leitung: Dr. E. Leemann.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 3. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli: Winterturnen; Lektion Mädchen 2. Stufe, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 3. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung; Turnen in kalten Hallen; Spiel.
- **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 7. Dezember, 19 Uhr, Reutemannsaal, Freiestr. 58: Rhythmikkurs von Fr. Scheiblaue.
- **Arbeitsgruppe Zeichnen.** Donnerstag, 6. Dezember, 17 bis 19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: Lektionen für die 4. Klasse.
- **Pädagog. Vereinigung und Ortsgruppe Zürich der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer.** Freitag, 7. Dez., 20 Uhr, Zeichensaal des Oberseminars, Rechberg: 3. Ausspracheabend über den Zeichenunterricht. «Das Zeichnen im Pubertätsalter». Einführung durch Herrn Arnold Bosshardt.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 4. Dezember, 18.30 Uhr: Knabenturnen 2. Stufe, Spiel.

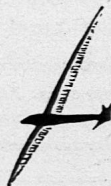
MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Dez., 18 Uhr, in Meilen: Knabenturnen 2. Stufe und Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 1. Dez., 16 Uhr, «Krone», Ordentliche Generalversammlung.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 3. Dez., 18 Uhr, Kantonschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Gruppe Oberbaselbiet. Samstag, 1. Dezember, 14.15 Uhr, Turnhalle Liestal: Freiübungen 3. Stufe, Lauf, Geräteturnen, Faustball.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte. Dienstag, 4. Dezember, 17 Uhr, Musegg-Schulhaus, Zimmer B 4: Die Volapük-Bewegung in der Schweiz. (Kurzvortrag.) Ausstellung: Die Berner Heimatbücher.



Schaffhauser Modellflugmaterial

verbürgt gute Bau- und Flugerfolge!

Verteilungsstelle für Modellflugmaterial,
Schaffhausen

ITALIENISCH

Ferien- und Schnellkurse

Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola privata di lingue „La Ticinese“ **LOCARNO**

Telephon 1582

BAR-GELD

Wenn Sie rasch und diskret Geld benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Selbstgeber. Rückporto beifügen.

K. Bauer z. Strauss
Merkurstr. 4, Winterthur

Zu verkaufen

406

Liegenschaft

passend für **Ferienheim** in Oberhelfenschwil (Toggenburg). Preis günstig. Off. unter Chiffre **D 59793 G** an Publicitas AG., St. Gallen.

➔ **Wenn Bern, dann Casino!** ➔

Städtisches Gymnasium in Bern

Auf Beginn des Schuljahres 1946/47 sind folgende Stellen definitiv neu zu besetzen:

1. Eine volle Lehrstelle für Latein und Griechisch an der Literarschule und am Progymnasium.
2. Eine volle Lehrstelle für Kunstzeichnen und Geometrischzeichnen vorwiegend an der Realschule.

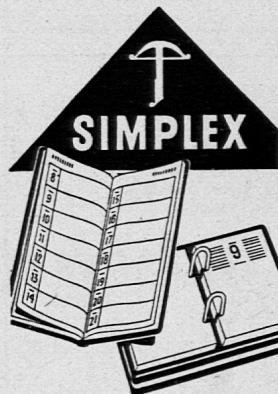
Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften. Die Gewählten sind verpflichtet, während der ganzen Dauer ihrer Anstellung in der Gemeinde Bern Wohnsitz zu nehmen. Die Besoldung beträgt für beide Stellen Fr. 8340.- bis 11 280.- plus Teuerungszulagen, im Jahr 1946 voraussichtlich 17% plus Fr. 280.-.

Die Höchstbesoldung wird nach 12 Dienstjahren erreicht, wobei frühere Dienstjahre angerechnet werden können. Allfällige Aenderung des Besoldungsregulativs durch Gemeindecentschluss auch während der Amtsperiode bleibt vorbehalten. Anmeldungen mit Studienausweisen und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 12. Dezember 1945 zu richten an den Rektor der Literarschule, Herrn Dr. W. Müri, bzw. an den Rektor der Realschule, Herrn Dr. A. Burri, Gymnasium Kirchenfeld, Bern. 405

Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin erwünscht.

BERN, den 21. November 1945.

d2)



Für jeden Zweck die richtige Agenda!

15 verschiedene Agenden (Ringbuch- Tisch- und Geschäftsagenda), ferner Pult-Umleg- und Wandkalender, Schreibunterlagen mit Kalendarium, sind einige weitere

Simplex-Büro-Artikel

die seit Jahrzehnten durch ihre solide Machart bevorzugt sind. — Verlangen Sie in Ihrer Papeterie auch Simplex-Artikel.



Sicher im Geschmack

In Preis und Qualität nach wie vor günstig
Extra-Anfertigung gegen mäßigen Mehrpreis

Tuch AG

Gute Herrenkleider

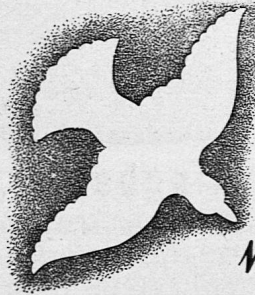
Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. — Depots in Bern, Biel, Le Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

90 JAHRE

1856—1945

Schweizerische Lehrerzeitung
im Dienste der Spezialgeschäfte und -Firmen!

Tradition verpflichtet!



Forsanose

wieder in Friedensqualität.

FORSANOSE **Couponfrei**
stärkt den Körper, stählt die Nerven

ZENITH
QUALITÉ
+ TRADITION
SUISSES

Die Elite der Schweizer Uhrmacher
empfiehlt die Marke ZENITH

Gold und Silber
sind wertbeständig

Reiche Auswahl
in JUWELEN
und GOLD-
BIJOUTERIE,
Silberschmuck



Bestecke
UHREN
und Pendulen
Ulysse Nardin
Tissot

GEBR. POCHON AG.
Goldschmiede und Uhrmacher
Bern, Marktgasse 55

ZUMSTEIN
BERN - MARKTGASSE 50 - TEL. 229 44
SEIT JAHRZEHNEN DAS VERTRAUENS-
HAUS FÜR AN- UND VERKAUF VON
BRIEFMARKEN

Basler Webstube
Verein für Jugendfürsorge
Basel 12

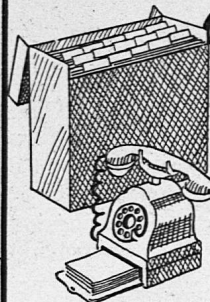


In unsern Abteilungen Handweberei, Färberei,
Näherei, Teppichweberei und Passementerie
beschäftigen wir ständig 170 Teilerwerbsfähige
aus allen Teilen der Schweiz

Unsere Läden:

Basel Missionsstrasse 47 und Freie Strasse 53
Luzern Weinmarkt 3
Zürich Jugendhilfe, Rennweg 14.

*Sie möchten doch gern
Ordnung haben*



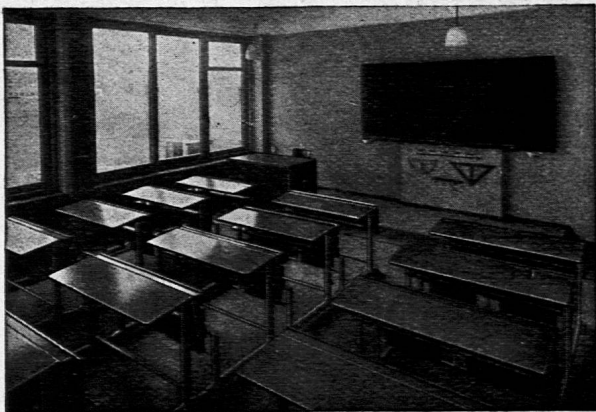
in Ihren Briefen und Papieren? Dann machen Sie's wie die grossen Büros: Verwenden Sie die bewährte, praktische Hänge-Registrierung!

VISOCLASette
für Privat, nur Fr. 20.—

TELNOTIZ
der neue Notizblock im Telephone, immer am Ort, nur Fr. 9.55. (Preise zuzügl. Wust)

Dieses Inserat ausgeschnitten in Kuvert mit Ihrer Adresse als Drucksache bringt ausführliche Prospekte. Büro-Spezialhaus

Rüegg-Naegeli, Zürich
Bahnhofstrasse 22 Telephone 23 37 07



Schulzimmer der
Neuen Kantonsschule Solothurn

möbliert durch die

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG.**
vorm. Th. Breunlin & Cie. **Sissach**

Die Fabrik der gediegenen, neuzeitlichen Schul-
möbel und der idealen Saalbestuhlungen

Verlangen Sie unverbindliche Offerte



Ringhefter,

Schnellhefter und Hängemappen sind
für jeden, der Ordnung und Ueber-
sicht liebt, sehr wertvolle Helfer.

In jeder Papeterie erhältlich

J. M. NEHER SÖHNE AG. BERN

FORMULARE

für Postcheck- u. Verkehrslehre, Geschäftsaufsätze etc.

zu Max Wohlwend „Geschäftsbriefe“

In Mappen beliebig zusammenstellbar
für Gewerbe- u. Fortbildungsschulen

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG., ZÜRICH

Papeterie — Bahnhofstrasse 65

Jeder Mensch besitzt sein Ideal



in einem Menschen des andern
Geschlechtes, oft ohne es zu
finden, obwohl es existiert.

Allein suchen heisst auf tau-
send Chancen zu verzichten.

Versuchen Sie, Ihr Wunschbild
durch meine **anerkannt ver-
antwortungsbewußte, diskrete
und wohlthuende Hilfsbereit-
schaft** zu finden. Unterbreiten
Sie mir Ihre Herzenswünsche!
Ich antworte diskret; mein erst-
klassiger Name auf diesem de-
likaten Gebiete ist Bürgschaft
für die vornehmste Wahrung
Ihrer Interessen. Neutrale Zusen-
dung meines Gratisprospektes.

Besuche bedingen infolge star-
ker Inanspruchnahme frühzei-
tige Verständigung.

Frau F. Leibacher-Hugentobler, Zürich 8 Russenweg 4
Tel. 32 21 55

Inhalt: Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung - Hans Lumpert, Vizepräsident des SLV, 60jährig - Zu einem neuen Fibelheft - Augen auf! - Das Jurahaus der Freiberge - Germanismen und allerhand Sprachwidrigkeiten in Französisch-Lehrbüchern - Lohnbewegung - Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich - Preisausschreiben - Internationale geistige Zusammenarbeit - Tagungen - SLV - Bücherschau - Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 8

Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung

Es freut uns, dass wir die nachstehenden Ausführungen auf den Tag hin veröffentlichen können, da der Verfasser, Vorsteher Hans Lumpert, St. Gallen, sein sechzigstes Lebensjahr vollendet. Sie zeugen von seiner engen Verbundenheit mit dem Schweizerischen Lehrerverein und vor allem mit der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung, die er als Präsident mit grösster innerer Anteilnahme förderte. Wir entbieten unserem lieben Mitarbeiter und Freund die herzlichsten Glückwünsche und verbinden sie mit dem besondern Dank für die unserem Organ geleisteten Dienste.

Die Redaktion der SLZ.

Der Schweizerische Lehrerverein ist 1945 mehrfacher Jubilar: In Nr. 34 der SLZ hat der Präsident des SLV Rückschau gehalten auf die 50 Jahre des Bestandes der Kur- und Wanderstationen des SLV. Im Lehrerkalender 1945 widmet der Redaktor des Kalenders seinem 50jährigen Pflegekinde einige Worte herzlichen Gedenkens (Textbeilage, Seite 1). Der dritte Jubilar im gleichen Jahr ist die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Auch sie kann auf 50 Jahre glücklichen Daseins zurückblicken, und es geziemt sich, dass wir auch ihr noch vor Ablauf des Jahres die Anerkennung für ihre segensreiche Wirksamkeit im verflossenen Halbjahrhundert schenken.

292 Witwen haben in dieser Zeit mit der brennenden Sorge um das Schicksal ihrer vaterlos gewordenen Waisen zur Lehrerwaisenstiftung aufgeblickt, fast verzagend ob der schweren Aufgabe, die Kinder mit den unzulänglichen Einkünften aus Witwen- und Waisenrenten gross zu ziehen, und Mut fassend im Vertrauen auf den lebendigen Ausdruck echter Kollegenhilfe durch die Waisenstiftung. Weit über 1000 Lehrersöhne und -töchter sind in den ununterbrochenen jährlichen Genuss dieser Hilfe gekommen bis zu dem Augenblicke, in dem die selbständige Erwerbsfähigkeit und Erwerbsgelegenheit eine weitere Unterstützung entbehrlich werden liessen. Die Stiftung hat 1895 ganz bescheiden begonnen. Grosszügig war einzig die Absicht, «für die Erziehung und Heranbildung unterstützungsbedürftiger Waisen schweizerischer Lehrer ohne Unterschied der Konfession und des Bürgerortes zu sorgen und sie eventuell bis zu ihrer Erwerbsfähigkeit zu unterstützen». Aber noch fehlten die Mittel. Der Aktivsaldo vom 18. Schweizerischen Lehrertag in Zürich, 1894, im Betrage von Fr. 4894.—, ein Beitrag aus dem Vermögen des SLV von Fr. 10 000.— und eine Schenkung der Grossloge «Alpina» von Fr. 5450.— bildeten den Grundstock des Stiftungsvermögens. Der zum Zwecke der Aeufnung der Mittel der Waisen-

stiftung ins Leben gerufene Schweizerische Lehrerkalender brachte dem Stiftungsvermögen einen jährlichen Zuwachs aus dem Reingewinn, der zuweilen Fr. 3000.— überstieg. Das weitere taten die Opferfreudigkeit der Lehrer in den alljährlichen freiwilligen Sammlungen an Kantonal- und Bezirkskonferenzen und die Tendenz des Zentralvorstandes des SLV, Vergünstigungen aus dem Verkauf von Zeitschriften und dem Abschluss von Lebens- und Unfallversicherungen der jungen Stiftung zuzuweisen. So wuchs das Vermögen in wenig Jahren auf Fr. 100 000.— an. Damit war der Zeitpunkt gekommen, in dem mit der Ausschüttung von Unterstützungen begonnen werden konnte. «Durch Beschluss der Delegiertenversammlung vom 8. November 1903 wurde die Wirksamkeit der Stiftung eröffnet und eine Verwaltungskommission von sieben Mitgliedern gewählt. Am 16. Juni 1906 wurden die ersten Statuten definitiv in Kraft gesetzt. Danach wurde für jede unterstützte Waise oder Familie ein Vormund (Patron) bestellt, der die Verwaltungskommission über die Bedürfnisse und die Entwicklung der Waisen auf dem laufenden hält und alljährlich Bericht erstattet. Die gesamte Unterstützungssumme darf den Betrag des Zinsertragnisses des abgelaufenen Rechnungsjahres nicht überschreiten. Das Maximum des jährlichen Beitrages war auf Fr. 500.— angesetzt.» (Prof. P. Boesch: Aus der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins, 1935). Wir dürfen diese fragmentarische Schilderung der Frühgeschichte unserer Stiftung nicht abschliessen, ohne mit Hochachtung eines Dreigestirns von Männern zu gedenken, die der Stiftung zu Gevatter gestanden sind: Nationalrat Fritschi, der der geistige Urheber des Gedankens der Hinterlassenenfürsorge verstorbener Kollegen war, Dr. Largiadèr, der diesen Gedanken in der Form der Lehrerwaisenstiftung alimentierte und ihm durch die Herausgabe eines Lehrerkalenders praktische Gestalt gab, und Rektor Niggli, der als erster Präsident der Verwaltungskommission das Rad in Schwung brachte.

Seit 1903 hat die Institution eine stets zunehmende Tätigkeit zum Wohle der Lehrerwaisen entfaltet. Ihre Mittel haben sich zusehends vermehrt; ihre Aufgaben sind gestiegen; der Segen, den sie in verwaiste Lehrerfamilien getragen hat, schien sich auf die Stiftung selbst zu übertragen. Von 1895 bis 1944 sind der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung an Vergabungen aus der Lehrerschaft, ohne die Legate, Fr. 387 575.86 zugewiesen worden; sie hat seit 1903 Fr. 678 108.— an Unterstützungen ausgegeben.

Ueber die Entwicklung der Stiftung in den letzten zehn Jahren gibt die nachfolgende Tabelle ein aufschlussreiches Bild.

Jahr	Beiträge	Vermögen per 31. XII.	Zinsen des Vorjahres	Unterstützte Familien	Unterstützungs- summe	Ertrag des Kalenders	Kurs- reserve
1935	8 149.25	617 645.54	23 150.55	78	25 850.—	3 255.34	15 000.—
1936	7 527.—	643 829.42	23 789.60	73	25 150.—	2 580.17	14 861.55
1937	8 761.55	650 148.60	25 364.60	78	28 250.—	4 103.30	14 000.—
1938	8 247.25	660 371.79	25 040.90	78	27 050.—	3 317.35	14 000.—
1939	6 485.65	664 994.61	25 493.30	73	25 900.—	684.70	15 000.—
1940	10 186.40	669 951.28	24 046.05	72	26 350.—	4 396.85	20 000.—
1941	6 792.10	673 862.84	23 963.90	69	24 600.—	3 433.11	25 000.—
1942	7 114.—	678 271.18	26 095.15	63	25 000.—	3 179.09	30 000.—
1943	8 374.28	681 884.60	24 663.95	67	26 875.—	2 171.12	33 000.—
1944	14 422.75	692 883.10	24 817.75	69	27 050.—	2 611.40	35 000.—
	<u>86 060.23</u>		<u>246 425.75</u>		<u>262 075.—</u>	<u>29 732.43</u>	

Das Vermögen der Stiftung mit Einschluss der Kursreserve nähert sich der Dreiviertelmillion. Die Summe der Zinsen in den letzten zehn Jahren beläuft sich auf nahezu eine Viertelmillion, die Summe der jährlichen freiwilligen Beiträge der Lehrer, der Reingewinne aus dem Verkauf des Lehrerkalenders und der Extrabeiträge des Schweizerischen Lehrervereins und seiner übrigen Institutionen auf über 127 000 Fr. Mit diesen der Stiftung heute zur Verfügung stehenden Mitteln vermag sie ihre Aufgaben weitgehend zu erfüllen.

Die Zahl der unterstützten Familien schwankte im letzten Jahrzehnt zwischen 63 und 78. Sie ist in den letzten Jahren eher etwas zurückgegangen. Die notwendige Unterstützungssumme variierte im gleichen Zeitraume zwischen Fr. 24 600.— (1941) und Fr. 28 250.— (1937). Man dürfte also den Schluss daraus ziehen, dass der Stand der Kasse in bezug auf die Zahl der zu unterstützenden Familien wie auf das Mass der Belastung durch die Unterstützungen stationär geworden ist, d. h. dass bei der wenig veränderten Gesamtzahl schweizerischer Lehrer auch das Bedürfnis nach den Leistungen der Stiftung sich nur wenig verändern wird. Dabei ist jedoch nicht ausser acht zu lassen, dass die Teuerung in den letzten Jahren eine beachtliche Steigerung der Unterstützungsbeiträge im Einzelfalle verursacht hat. Wie weit diese Entwicklung in den nächsten Jahren noch geht, ist heute nicht zu ermessen. Jedenfalls ist das eine gewiss, dass die Bedürfnisse der Stiftung an Unterstützungen (dazu Verwaltungsausgaben, Beiträge an Versicherung und Fürsorge SLV, Allgemeine Unkosten 1935—1944 total Fr. 22 301.86) aus den Zinserträgen allein noch nicht gedeckt werden können, um so weniger, als der Zinsertrag durch den rückläufigen Zinsfuß nachteilig beeinflusst wird. Die Stiftung ist daher nach wie vor auf die freiwilligen Beiträge der Lehrerschaft und die Reingewinne aus dem Kalenderverkauf angewiesen. Man könnte, kaufmännisch gedacht, kalkulieren, diese Zuwendungen wären in dem Augenblicke überflüssig, in dem die Zinserträge die laufenden Ausgaben zu decken imstande sind. Ethisch gedacht, darf diese Ueberlegung nicht aufkommen: Die Lehrerwaisenstiftung ist eine soziale Institution einer Berufsgemeinschaft. Sie ist geschaffen und wird getragen vom Opfergeist der Lehrer für die hinterlassenen Waisen zu früh verstorbener Kollegen. Wir haben es je und je abgelehnt, das freiwillige alljährliche Opfer durch einen festen Beitrag jedes Mitgliedes des SLV an die Waisenstiftung abzulösen. Dadurch würde die Stiftung des schönsten Merkmals ihres Wohltätigkeitscharakters entkleidet. Sie wäre nicht mehr getragen vom *Opferwillen* und dem lebendigen Solidaritätsgefühl der

Lehrer für ihre einstigen Kollegen. Es gibt im Schweizerischen Lehrerverein nur eine Institution, die ohne festen Jahresbeitrag, ganz allein auf dem Grundsatz freiwilliger Kollegenhilfe geschaffen und erhalten wurde. Und das ist die Lehrerwaisenstiftung. Es berührt uns mit Stolz, hinweisen zu können, was Opferwille und Opferfreude ohne jeglichen äusseren Zwang für ein gesundes, starkes und segensreiches Werk geschaffen haben. Diesen Charakter der Wohltätigkeitsinstitution gilt es der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu erhalten. Es fehlt bestimmt nicht an Gelegenheiten, der Stiftung zufließende Mittel gut und zweckmässig anzuwenden. Die ursprünglich maximale Unterstützungsgrenze pro Familie von Fr. 500.— ist längst überschritten. Die Grenze liegt heute bei Fr. 700.—. Wer hielte es aber für unverantwortlich, einer Witwe mit 15 Kindern, von denen noch keines erwerbsfähig ist, mit einer verdoppelten oder verdreifachten Hilfe beizustehen? Wer könnte etwas dagegen einwenden, dass jungen, braven und intelligenten Söhnen und Töchtern der Weg zum Berufe ihrer Eignung und Neigung, auch wenn er viele Semester Hochschulstudiums fordert, durch die Lehrerwaisenstiftung erschlossen wird? So wohltuend es für jeden Lehrer sein mag, zu wissen, dass bei seinem Ableben seine heranwachsenden Kinder dank der Hilfe unserer Stiftung nicht Mangel an Nahrung und Kleidung leiden müssen, so ist es doch noch viel erhebender, hoffen zu dürfen, dass die Stiftung auch dafür sorgt, dass die Kinder dereinst in selbstgewählter, ihrem Können und Wollen zusagender beruflicher Stellung ihre materielle Existenz aufbauen können. Schon immer hat die Stiftung ihre helfende Kraft vorwiegend auf die Jahre der Berufswahl und der Berufslehre ihrer anvertrauten Waisen konzentriert. Wer wollte bestreiten, dass dies der Stiftung schönste Aufgabe sein muss und dass für diesen Zweck noch vermehrte Mittel flüssig zu machen sind? Wir haben dem Lehrerkalender 1946 eine Reihe Beispiele aus der Praxis unserer Stiftung zur Verfügung gestellt, welche eindringlicher als blosser Worte zeigen, welche Wohltat die Stiftung für eine verwaiste Lehrersfamilie sein kann. Wir nehmen sie darum auch hier auf:

I. Fall: Witwe mit 3 Söhnen. Diese stehen im Philosophie-, Medizin- und Theologiestudium. Die Familie besitzt kein Vermögen und bezieht an staatlichen Witwen- und Waisenrenten jährlich Fr. 2400.—. Unterstützungen aus der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung 1927—1944 total Fr. 7950.—.

II. Fall: Witwe mit 4 Kindern. Ohne Vermögen; Fr. 840.— kantonale Unterstützung. Die Familie ist aufgelöst; die Mutter in Stellung, die Kinder im Kinderheim «Gott hilft». Der jüngste Sohn besucht noch

das Lehrerseminar, die andern sind alle erwerbstätig in gelernten Berufen. Total der Unterstützungen durch die Waisenstiftung seit 1927 Fr. 7400.—.

III. Fall: Witwe mit einem Kinde. Sie ist mittellos und verdient ihr Auskommen mit einer kleinen Pension. Das Kind ist tuberkulös. Unterstützungen durch unsere Stiftung seit 1931 Fr. 3100.—.

IV. Fall: Lehrerswitwe mit 15 Kindern. Ohne Vermögen. Maximum der Witwen- und Waisenrenten Fr. 3600.—. Heute sind noch 6 Kinder minderjährig, zwei davon tuberkulös gefährdet. Summe der Unterstützungen aus der Waisenstiftung seit 1937 Fr. 4000.—.

V. Fall: Lehrerswitwe mit 8 Kindern. Einkommen der Witwe als Schulabwartin Fr. 1200.—. Rente pro Waise Fr. 240.—. Unterstützungen der Waisenstiftung seit 1940 Fr. 3200.—.

VI. Fall: Lehrerswitwe mit 7 Kindern, alle noch minderjährig, fast alle skrophulös. Kleines Vermögen, im Wohnhaus investiert. Witwenrente Fr. 1200.—, Waisenrente je Fr. 360.—. Unterstützungen der Waisenstiftung seit 1941 Fr. 2100.—.

VII. Fall: Lehrerswitwe mit 8 Kindern. Kein Vermögen. Renten zusammen Fr. 2800.—. Zwei Kinder heute erwerbsfähig, 6 minderjährig. Unterstützung pro 1944 Fr. 500.—.

Die Uebersicht über die jedes Jahr eingehenden Beiträge zeigt auffällig, wie verschieden rege die Initiative für die Sammlung in den Sektionen war und ist. Nur zwei von den 18 Sektionen des SLV, Zürich und Basel-Stadt, haben seit 1895 der Stiftung mehr an Vergabungen zukommen lassen, als sie für ihre Angehörigen an Unterstützungen bezogen. (Zürich: Schenkungen Fr. 107 398.82, Unterstützungen Fr. 45 314.—; Basel-Stadt: Fr. 43 755.41, resp. Fr. 14 209.—). Es ist nicht allein der Umstand, dass diese Sektionen in bezug auf die Besoldungen der Lehrerschaft an der Spitze marschieren und deshalb ihre Mitglieder gebefreudiger sind und ihre Familien sich besser gegen die Folgen des Ablebens ihres Ernährers zu schützen vermögen; es ist vielmehr der Grad der Initiative und der Organisation, der das Ergebnis in den Sektionen bestimmt. In jedem Jahresbericht des Schweiz. Lehrervereins und seiner Institutionen ist in der tabellari-schen Uebersicht der Vergabungen und Unterstützungen der Lehrerwaisenstiftung leicht festzustellen, wo diese Initiative vorhanden war und wo sie fehlte. Es gehört jedoch zu den Obliegenheiten einer Sektionsleitung, die Freude zum Geben unter den Mitgliedern anzuregen und für alle die, welche geben wollen, die Gelegenheit hiefür zu bieten. Wenn auch keine Norm in der Höhe der Vergabung bestehen soll, so wird es doch kaum jemand als vermessen finden, wenn Sektionsvergabungen, die weniger als einen Franken pro Mitglied ausmachen, als bescheiden bezeichnet werden. Bei all den vielen Sammlungen, zu denen das Schweizervolk zurzeit für Jugendliche und Erwachsene, für das In- und Ausland, aufgerufen wird, dürfen wir unser altes, gutes und nächstliegendes Werk kollegialer Nächstenliebe nicht vergessen.

In den 50 Jahren des Bestehens der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung ist wiederholt versucht worden, den Unterstützungsbereich der Stiftung einzuschränken oder zu erweitern. Nach Art. 2 der Statuten der Stiftung hat diese den Zweck, für die Erziehung und Heranbildung unterstützungsbedürftiger Waisen schweizerischer Lehrer, wobei in erster Linie die

Waisen ehemaliger Mitglieder des SLV Berücksichtigung finden sollen, ohne Unterschied der Konfession und des Bürgerortes, nach Massgabe der verfügbaren Mittel zu sorgen und sie eventuell bis zu ihrer Erwerbsfähigkeit zu unterstützen. In diesem Artikel sind zwei Dinge wesentlich: Einmal ist die Unterstützung nicht, wie beispielsweise die Waisenrenten in den meisten Kantonen, an eine obere Altersgrenze gebunden. Sie kann fort dauern bis zur Erwerbsfähigkeit der Waisen. Ohne diese weitgehende und weitherzige Fassung müsste die Unterstützung für die Studierenden just in dem Zeitpunkte sistiert werden, in dem die grossen Kosten für das Hochschulstudium und die vermehrten Verpflegungs- und Logiskosten am Orte des Studiums einsetzen, just auch in dem Zeitpunkte, in dem gemäss den Bestimmungen der Waisenversicherungen die Waisenrenten eingestellt werden.

Die Stiftung kann auch in Fällen von Mindererwerbsfähigkeit über das minorene Alter hinaus wirksam bleiben.

Zum andern ist die Gewährung von Unterstützungen nicht an die seinerzeitige Mitgliedschaft des verstorbenen Lehrers zum SLV gebunden. Die Verwaltungskommission ist nur insofern durch die Statuten verpflichtet, als sie in erster Linie die Waisen ehemaliger Mitglieder des SLV zu berücksichtigen hat, wenn die verfügbaren Mittel der Stiftung für andere nicht ausreichen sollten. Die Verwaltungskommission hat diese Bestimmung der Statuten immer sehr loyal befolgt. Sie hätte es nicht anders tun können. Wer brächte es übers Herz, eine Familie mit zehn oder mehr Kindern in grosser Armut und Not abzuweisen, einfach deshalb, weil der verstorbene Vater aus diesem oder jenem Grunde es unterlassen hat, Mitglied des Schweiz. Lehrervereins zu werden. Sollen Mütter und Kinder Zeit ihres Lebens für diese Unterlassung büssen? Die Sammlungen für die Lehrerwaisenstiftung sind in den Bezirkskonferenzen nicht auf die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins beschränkt, und so kann sehr wohl der Fall eintreten, dass Lehrer, die nicht Mitglieder des SLV sind, jahrelang ihren Beitrag an die Stiftung leisten. In dieser umspannenden und uneingeschränkten Kollegienhilfe liegt etwas Grosszügiges, Menschlich-Versöhnendes. Vielleicht verpflichtet das Bewusstsein dieser Tatsache doch den einen oder andern unserm Vereine bis heute ferne Stehenden zum Beitritt.

Schon im Jahre 1921 regte Killer in Baden an, die Stiftung in eine Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse umzuwandeln. Der Zentralvorstand und die Delegiertenversammlung des Jahres 1922 lehnten dieses Postulat «als vorläufig verfrüht» ab. Seine Erfüllung sollte der Zukunft vorbehalten bleiben, «wenn noch reichere Mittel zur Verfügung stehen würden». Es blieb beim alten. Schon im folgenden Jahre wurde die Lehrerwaisenstiftung aus steuerpolitischen Gründen in eine selbständige Stiftung nach Art. 80 ZGB mit eigener juristischer Persönlichkeit umgewandelt und der Aufsicht des eidgenössischen Departements des Innern unterstellt. Als daher im Jahre 1941 die Verwaltungskommission der Stiftung vom Zentralvorstand neuerdings den Auftrag erhielt, zu prüfen, ob der Zeitpunkt für eine Umwandlung der Stiftung in eine Witwen- und Waisenstiftung noch nicht gekommen sei, stand diese einer ganz veränderten Sachlage gegenüber. Sie musste feststellen, dass das Stiftungsvermögen zu keinem andern Zwecke verwendet werden darf (Art. 84

ZGB), dass eine Abänderung der Organisation der Stiftung nur zulässig ist, wenn die Erhaltung des Vermögens oder die Wahrung des Zweckes der Stiftung die Abänderung dringend erheischt (Art. 85 ZGB), und dass der Zweck der Stiftung nur abgeändert werden kann, wenn ihr ursprünglicher Zweck eine ganz andere Bedeutung oder Wirkung erhalten hat, so dass die Stiftung dem Willen des Stifters offenbar entfremdet worden ist (Art. 86 ZGB). Sie beantragte daher dem Zentralvorstande, «es sei auf den Ausbau der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung in eine Schweiz. Lehrer-Witwen- und -Waisenstiftung aus formalrechtlichen und finanziellen Gründen zu verzichten». Der Zentralvorstand konnte diesem Antrage umso eher zustimmen, als ihm im Hilfsfonds des SLV ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, bedürftige Lehrerswitwen zu unterstützen. In der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 16, 87. Jahrgang, 17. April 1942, sind die Ergebnisse dieser Prüfung vom Unterzeichneten einlässlich dargestellt worden.

Der Schweizerische Lehrerkalender ist mit der Lehrerwaisenstiftung aufs engste verknüpft. Er ist genau so alt wie die Stiftung selbst. Er sollte von Anfang an der Lehrerwaisenstiftung die ihr nötigen Mittel beschaffen helfen. Das hat er in reichem Masse getan, indem aus den Reingewinnen des Kalenderverkaufs in den 50 Jahren rund Fr. 120 000.— in die Stiftung flossen. Damit ist das Interesse der Stiftung am Lehrerkalender und auch die Propaganda der Stiftung für den Kalender begründet. Er wird in Auflagen von 2800 bis 3200 Exemplaren gedruckt. Sein Redaktor, Heinrich Hardmeier, gibt sich alle Mühe, allen Wünschen aus Leserkreisen gerecht zu werden, den Kalender gefällig und handlich in seinem Aussern, praktisch in seinem Innern und den besondern Bedürfnissen des Lehrers angepasst, zu gestalten. Der Kalender findet auch den Beifall einer grossen Zahl Kollegen. Wer sich an ihn gewöhnt hat, kann ihn kaum mehr missen. Man sollte annehmen dürfen, dass die verhältnismässig kleine Auflage Jahr für Jahr bei den rund 12 000 Mitgliedern des Lehrervereins schlankweg abgesetzt würde. Dem ist nicht so. Der Absatz bereitet oft Schwierigkeiten. Restauflagen müssen zu reduziertem Preise an die Seminarien abgegeben werden. Der Kauf und Gebrauch des Lehrerkalenders sollten für jeder Schweizer Lehrer eine Ehrensache sein. Es war mir vergönnt, eine Reihe von Jahren der Lehrerwaisenstiftung als Präsident vorzustehen. Ich trete auf das Ende des laufenden Jahres von diesem Amte zurück. Ich gestehe, dass von allen Chargen, die ich in meiner Laufbahn in städtischen, kantonalen und im Schweizerischen Lehrerverein bekleiden durfte, die Stellung als Präsident der Lehrerwaisenstiftung am meisten innere Befriedigung bot. In ihr habe ich in die Bedrängnisse von Lehrersfamilien hineingesehen und den Segen der Solidarität und wahren Kollegialität erlebt. Ich gedenke dankbar all derer, die die Stiftung schaffen halfen und die sie das erste Halbjahrhundert betreuten, ganz besonders meinen Vorgängern Rektor Niggli in Zofingen, Reinhold Hess in Zürich und Ernst Schudel in Schaffhausen. Der Lehrerwaisenstiftung wünsche ich ein weiteres glückliches Gedeihen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zum Trost und zur Beruhigung aller Kollegen, von denen keiner weiss, ob und wie bald die Waisenstiftung auch für seine Familie an seiner Statt in die Lücke zu treten hat.

Hans Lumpert.

Hans Lumpert, Vizepräsident des SLV, 60jährig

Der Schweizerische Lehrerverein hat allen Grund, den 1. Dezember 1945 nicht vorbeigehen zu lassen, ohne daran zu erinnern, dass an diesem Tage Vizepräsident *Hans Lumpert*, St. Gallen, seinen 60. Geburtstag feiert. Wir freuen uns, diesem Manne, der in der Vollkraft seines Schaffens steht, die herzlichsten Glückwünsche der sankt-gallischen und der gesamten im SLV zusammengeschlossenen schweizerischen Lehrerschaft entbieten zu können. Dabei gedenken wir dankbar alles dessen, was Hans Lumpert in über 40jährigem Wirken für Schule und Lehrerschaft geleistet hat.

1914 an die Knabenoberschule St. Leonhard in St. Gallen gewählt, erwarb Hans Lumpert sehr rasch das Vertrauen von Behörden und Lehrerschaft, so dass er von jenen nach dem Rücktritte von Wilhelm Klarer zum Vorsteher seiner Schule ernannt, von der Lehrerschaft aber, ohne dass er vorher dem Vorstande angehört hätte, nach dem Tode von Thomas Schönenberger 1920 direkt zum Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins gewählt wurde. Sein offener Sinn ermöglichte ihm, sich äusserst rasch einzuarbeiten, und bald führte er das Vereinsschiff mit überlegener Sicherheit. Was Hans Lumpert in Hunderten von Sitzungen des Vorstandes und der engeren Kommission, an Präsidentenkonferenzen, Delegiertenversammlungen, Lehrertagen, in Verhandlungen mit Lehrern und Behörden geleistet hat, davon können sich nur seine allerengsten Mitarbeiter ein ungefähres Bild machen. Gründlichkeit, Klarheit und Zielstrebigkeit des Vorsitzenden gestalteten die meist fünfständigen Sitzungen interessant und liessen keine Müdigkeit aufkommen. In gleicher Weise wusste Lumpert in zahlreichen Lehrerversammlungen seine Zuhörer immer durch seine gut belegten, träfen Ausführungen zu packen. Unter seiner Präsidentschaft sind 17 Jahrbücher des Kantonalen Lehrervereins mit rund 1900 Seiten Text erschienen. Meistens hatte er selber vorausschauend den Inhalt abgesteckt und viele damit verbundene Mühe auf sich genommen.

Es gab keine Frage pädagogischer oder methodischer Natur, für die sich Hans Lumpert in den letzten Jahrzehnten nicht interessiert hätte, ob es sich dann um sprachliche, mathematische, naturkundliche Belange oder um Kunstfächer handelte. Dies geht aus seinen zielsetzenden Wegleitungen hervor, die er mit den Jahresaufgaben verband, welche der Kantonale Lehrerverein seinen Bezirkssektionen zu stellen pflegt. Eine immense, Zeit und Kraft raubende Kleinarbeit bedeutete der Verkehr mit unzähligen Kollegen, die den Präsidenten um Auskünfte baten, den Schutz des KLV anriefen, Unterstützungen begehrten oder gar die Sanierung ihrer finanziellen Situation nötig hatten. Hiebei halfen ihm eine seltene Einfühlungskunst und grösste Objektivität.

Die vielen Beziehungen zu Behörden und Kollegen verschafften ihm einen so tiefen Einblick in das sankt-gallische Schulwesen, wie er nur wenigen vergönnt ist.

Als Mitglied der Versicherungskasse der Volksschullehrer des Kantons St. Gallen wusste er sich frei zu halten von starrer Paragraphenreiterei; ebenso wenig aber konnte er es zugeben, dass der sichere Boden versicherungstechnischer Berechnung verlassen

werde. Er zeichnete sich aus als ein warmfühlender und zugleich praktisch veranlagter Vertreter sowohl der Lehrer- wie auch der Kassa-Interessen, die durchaus nicht in einem Gegensatz zu einander zu stehen brauchen.

Strenge, durch einen gesunden Naturverstand gezielte Sachlichkeit und Ruhe, eine prächtige Dosis frischen Humors, glänzende Orientierungsgabe, Organisationstalent und eine unverwüsthliche Arbeitskraft sind Wesenszüge von Hans Lumpert. All diese Züge in Verbindung mit einem ausgesprochenen Lehrgeschick bringen es mit sich, dass der Jubilar bei Behörden, Volk und Kollegen in hohem Ansehen steht. Dass aber die sankt-gallische Lehrerschaft in den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins eine solche Arbeitskraft entsenden durfte, erfüllt sie mit Stolz und Freude. Auch dem sankt-gallischen Grossen Rate stand Hans Lumpert als Vertreter der Freisinnig-Demokratischen Partei gut an, wusste er doch für die Anliegen der Lehrerschaft in einer besonnenen Weise einzustehen, die frei war von einseitiger Interessenvertretung, so dass er sich auch dort hohen Ansehens erfreute.

Ist es da zu verwundern, wenn wir mit grossem Bedauern im Jahre 1942 Hans Lumpert nach 22jähriger Präsidialtätigkeit aus dem Vorstand des Kantonalen Lehrervereins zurücktreten sahen, und wenn wir ihn auf Ende 1945 auch aus dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins ausscheiden sehen, wo er als Vizepräsident und als Präsident der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung eine führende Stellung innehatte?

Was Hans Lumpert ganz besonders am Herzen lag, war seit vielen Jahren die vaterländische Erziehung. Mit grosser Klarheit sah er die Lücke zwischen Schule und Kaserne und arbeitete unentwegt daran, sie zu schliessen. Das Resultat der Rekrutenprüfungen, an denen er seit Jahren als Kreisexperte mitwirkte, hatte ihm deutlich gezeigt, wo Hand angelegt werden musste, wenn das geistige Niveau der in die Volljährigkeit eintretenden jungen Schweizer gehoben werden sollte. Der Kantonale Lehrertag St. Gallen von 1942, der den Scheidenden zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten ernannte, bedeutete für ihn eine Krönung seiner langjährigen Bestrebungen, indem die sankt-gallische Lehrerschaft in einer machtvollen Kundgebung für das Obligatorium der Fortbildungsschule sowohl für die männliche, als auch für die weibliche Jugend einstand, was vor Jahresfrist zum Erlass des neuen sankt-gallischen Fortbildungsschulgesetzes führte, über das in der SLZ seinerzeit ausführlich berichtet worden ist. Welchen Anteil Hans Lumpert an diesem Gesetze hat, und wie er seither als Wegbereiter der allgemeinen Durchführung desselben wirkt, Anregungen aus nah und fern sammelt, Versuchsfortbildungsschulen einrichtet, Lehrerkurse organisiert und leitet, das lässt sich nicht in wenigen Worten dartun.

So behält gewiss die Ehrenmitgliedschaftsurkunde recht, wenn sie bekundet: «Hans Lumpert hat sich um den Ausbau des sankt-gallischen Schulwesens, die Hebung des Ansehens der Lehrerschaft zu Stadt und Land und die Sicherung ihrer materiellen Interessen in hohem Masse verdient gemacht.» In gleicher Weise hat er sich aber auch um den Schweizerischen Lehrerverein hohe Verdienste erworben.

Möge dem rüstigen Sechziger weiterhin körperliche, geistige und seelische Spannkraft erhalten bleiben zu Nutz und Frommen seiner Familie, der Schule und des Lehrerstandes, sowie der Oeffentlichkeit. R. B

FÜR DIE SCHULE

Zu einem neuen Fibelheft

Im Verlag des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins ist eben ein neues Fibelheft: «Fritzi und sein Hund» erschienen. Es ist die mit einem Preis bedachte Arbeit aus dem Wettbewerb, der von beiden Vereinen im vergangenen Jahre ausgeschrieben worden war. Das Heft bringt, wie man aus dem Text und ganz besonders aus den Illustrationen sofort sieht, wesentlich Neues, indem die Autorin, Fräulein E. Lenhardt, Arn-Horgen, uns eine Gemeinschaftsarbeit ihrer ganzen kleinen Dreiklassenschule vorlegt. Auf den Wunsch der Fibelkommission, über Entstehung und Werdegang des Heftes etwas zu berichten, schickt uns unsere Kollegin die nachfolgenden Ausführungen. Das ansprechende Büchlein wird viel Freude machen und manche Anregung bringen. Wir wünschen ihm eine recht gute, wohlwollende Aufnahme. E. E.

1. Zuerst muss festgestellt werden, dass sowohl Text wie Illustrationen als gemeinsame Arbeit von Lehrern und Schülern aufzufassen sind. Dabei ist naturgemäss der Text in erster Linie Arbeit der Lehrerin, doch sind kindliche Einfälle und Ausdrücke mitberücksichtigt. Die Papierrisse dagegen sind hauptsächlich als Gemeinschaftsarbeit der Klassen entstanden, doch immer nur unter kritischer Auslese und Führung der Lehrerin.

2. Es ist zu sagen, dass die Fibelerzählung nur eine von vielen nach und nach entstandenen Geschichten ist, so dass die Kinder von der 1.—3. Klasse sich an den Werdegang dieser einzelnen, ein bestimmtes Stoffgebiet umfassenden Erzählungen gewöhnt sind. Diese Erzählungen sind zugleich Mittelpunkt und Umrahmung des Gesamtunterrichtes, der sich über eine lange Zeit erstreckt und meist ein Gebiet aus dem Tier- und Pflanzenleben in enger Verbindung mit dem kindlichen Erleben umfasst. Da die Erzählung nie fertig vorliegt, sondern Stück um Stück mit der wachsenden Erkenntnis fortschreitet, sind stets alle Möglichkeiten offen, und Fragen und Erlebnisse usw. einzelner Kinder können eine lebendige Erweiterung bringen. In diesem Sinne werden die Schüler zu Mitgestaltern des Textes.

3. Während sich die Mappen mit Lesezetteln füllen, entstehen die Zeichnungen, und während des Ganges der Erzählung, oder auch erst an ihrem Schlusse, werden die Umschläge der Mappen mit Reissfiguren ohne eigentliche Bildgestaltung geschmückt (z. B. Titelblatt des Fibelheftes). Es entstehen dann meist verschiedene ähnliche Figuren, von denen nur eine geklebt, die übrigen aufbehalten werden.

4. Entgegen der üblichen Art, werden die schwierigeren Gestalten auf der Rückseite des Klebepapiers aufgezeichnet. Ich sehe nicht ein, warum man den Kindern die Sache erschweren soll, denn Zweck des Ganzen ist nicht Virtuosität des Handwerklichen, sondern lebendige Formgebung. Als Hilfsmittel hängen an den Wänden viele und vielgeartete Photographien und gute Kunstblätter. Das Kind darf sie ruhig «abzeichnen», auch Blumen und Kräuter usw. nach der Natur bilden. Wenn auch der Schüler der Unterstufe vor allem aus freier Phantasie schafft, so ist er trotz

allem Realist, d. h. er will die Dinge so wiedergeben, wie sie sind, will heissen, wie er sie sieht. Es ist gar keine Gefahr, dass seine nach Natur gestalteten Arbeiten ohne ein wesentlich freies Schaffen nur ein unnatürlicher Abklatsch würden.

Wichtige Stellungen und Bewegungen von Mensch und Tier werden gemeinsam durch Schüler und Lehrer an der Tafel erklärend skizziert oder am lebendigen Objekt (Kind) aufgezeigt. Selbstverständlich verschwinden die Wandtafelskizzen, bevor gezeichnet wird.

5. Die schönsten Zeichnungen können zu einem gemeinsamen «Buche» gesammelt werden, dessen Umschlagseiten aussen und innen mit einer Klebearbeit ausgestattet werden. Das geschieht folgendermassen: Die Schüler stellen sich um den Tisch und beraten gemeinsam den Hintergrund des Blattes, Himmel und Erde, Wand und Boden. Nachdem dies geklebt ist, verteilen wir die schon vorhandenen Hauptfiguren und lassen sie so lange den Platz wechseln, bis schliesslich auch die Lehrerin zufrieden ist. Nun muss das Blatt noch gefüllt werden, um nicht langweilig zu wirken. Jeder macht seinen Vorschlag, dann erfolgt die spezialisierte Arbeit. Die Blumengestalter trennen sich vom Sternbildner usw., und für die Minderbegabten finden sich vielerlei einfachere Notwendigkeiten. Das Verteilen, grossartig gesagt: Komponieren erfolgt wieder gemeinsam unter Aufsicht der Lehrerin, die dann auch die schwierigeren Dinge selber klebt.

6. Die so erhaltenen, langsam gewachsenen «Bücher» sind auf schöne Art geeignet, Lehrer und Schüler zu einem gemeinsamen Erlebnis des Sachunterrichtes zu bringen und auf beiden Seiten die Lust am schöpferischen Gestalten zu vertiefen.

7. Natürlich gestaltet jede Klasse ihr besonderes Gebiet und schafft sich die Klebearbeiten selber ohne Mithilfe der anderen Klassen. Grössere Blätter werden nur von Zweit- und Drittklässlern gemacht, während die Erstklässler keine ganzen Bilder, sondern nur einzelne Figuren kleben.

Bei den Fibelarbeiten wirken dagegen alle Klassen zusammen, d. h. der Hauptteil der schwierigeren Gestalten, Mensch und Tier, stammt von begabten Drittklässlern, die anderen Sachen von den Zweitklässlern, welche die Fritzli-Geschichte das Jahr zuvor gelesen hatten; nur ganz wenige, einfache Dinge sind von Erstklässlern gerissen. *E. L.*

4.-6. SCHULJAHR

Augen auf!

Verkehrsgedicht

Im Wettbewerb des Automobil-Clubs der Schweiz von der Jury mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Auf der Strasse kreuz und quer
Hastet der Motorverkehr.
Wo die raschen Räder eilen,
Kann ich nicht beim Spiel verweilen.

Will ich den Betrieb besehn,
Bleib ich auf dem Trottoir stehn,
Und für Spiele aller Arten
Hab ich Platz in Hof und Garten.

Mancher wollt' es besser wissen,
Musste seinen Leichtsinnsinn büssen!
Musste mit zerschlag'nen Knochen
Ins Spital für viele Wochen.

Drum befolge ich die Regel:
Gelbe Streifen oder Nägel
Zeigen, wo man unversehrt
Eine Strasse überquert.

Erst zur Linken schau ich scharf,
Ob den Gang ich wagen darf.
Alsdann bis zur Strassenmitte
Rück ich vor mit raschem Schritte.

Mit nach rechts gewandtem Blick
Prüfe ich das zweite Stück.
Ist auch dort die Strecke frei,
Bin ich drüben eins, zwei, drei!

An dem abgestellten Wagen
Pröbeln, ohne erst zu fragen,
Grad als wär's mein Eigentum,
Wäre strafbar, frech und dumm.

Seh ich einen Wagen nah'n,
Tret ich weit aus seiner Bahn,
Schlüpfe niemals knapp vorüber,
Auf die Lücke wart ich lieber.

Seit ich halte die Gesetze,
Geh ich über Strass' und Plätze,
Durch Gewimmel und Gebraus
Fest und sicher wie zu Haus.

Hans Adrian.

Das Jurahaus der Freiberge

Die Wanderung durch die Tannenwälder und Pferdeweiden der Freiberge führt uns zu einsamen Höfen und Weilern, deren Häuser von überraschender Eigenart sind. Alte Steinhäuser unter schwachgeneigten Satteldächern. Man muss aber heute schon Glück haben oder gut geführt sein, wenn man eines dieser Jurahäuser in der unveränderten Form finden will. Denn auch in der Einsamkeit der Freiberge kehrte die neue, alles verändernde Zeit ein, und hunderte von schönen und eigenartigen Jurasteinbauten sind umgewandelt oder abgerissen und neu erbaut worden.

Aus grosser Entfernung möchte einen dieses Jurahaus an das Engadinerhaus erinnern. Beide tragen Satteldächer, sind Steinbauten und weisen als Haupteingang ein gewölbtes Tor auf. Die genaue Betrachtung aber zeigt sofort, wie viel einfacher und ärmlischer das Haus der Jurahöhen gehalten ist. Es sitzt breit geduckt mitten auf der Weide oder am Rande der Tannenwälder. Die Mauern sind weiss verputzt und sie sind ganz unregelmässig gegliedert¹⁾.

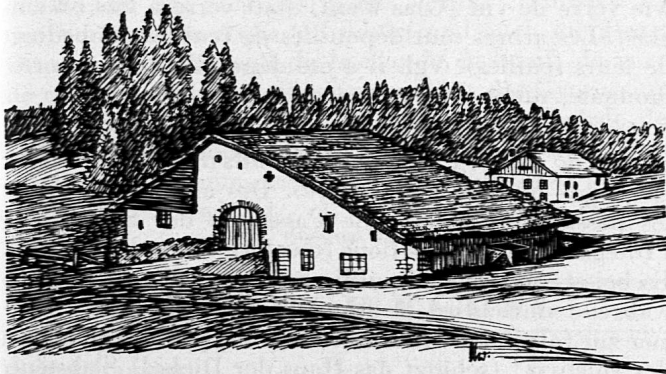
Auf der Seite der Vorderfront wölbt sich das grosse Tor, das ursprünglich den einzigen Eingang bildete. Es öffnet sich auf einen tennenartigen Vorraum, der dann wiederum neue Eingänge aufweist, die in die Wohnung, in die Tenne und in die Ställe führen.

Vorerst nimmt es uns nur wunder, wo und wie der Jurabauer wohnt. Die Stuben liegen zu ebener Erde, sind wenig hell, und ihre Luft erinnert daran, dass wir uns zwischen dicken Mauern und auf felsigem Grund befinden. Die alten Häuser weisen die Merkwürdigkeit auf, dass es beim Eingang zur Küche *abwärts* geht, eine bis zwei Stufen. Der Küchenboden liegt also hier etwas tiefer als der gewachsene Boden um das Haus herum. Diese Küche ist im strengen Jurawinter behaglich warm, im Sommer aber kühl, und ihre durchfeuchtete Luft macht sie zudem als Keller dienstbar. Ihre grösste Eigenart aber bildet das

¹⁾ Wir verweisen auf den ausführlichen, reich illustrierten Kommentar «Engadinerhäuser»; verfasst von *Ludwig Knupfer* und *Dr. h. c. Erwin Poeschel*. 44 S. Fr. 1.—.

Gewölbe mit seinen Querbalken, an denen im Winter und Frühling die Fleischvorräte zum Räuchern hängen.

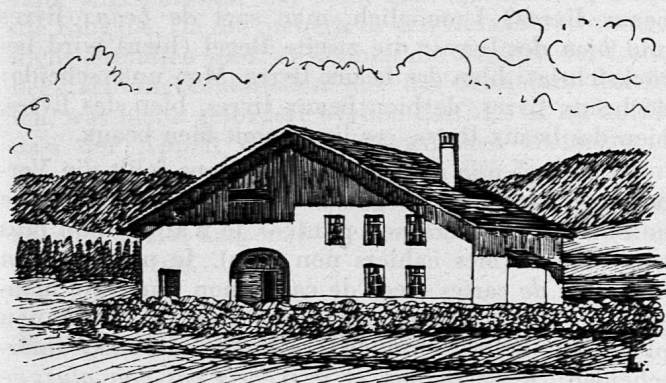
In ganz seltenen Fällen gelingt es, Häuser zu finden, deren Küchengewölbe einen Rauchfang aufweist, der zum Deckelkamin, oft als «Burgunderkamin» bezeichnet, führt. Diese Deckelkamine verschwinden hier ebenso rasch wie im Freiburgbiet und im Berner Oberland.



Altes, noch vollständig erhaltenes Jurahaus aus den Freibergen. Tiefliegende Wohnung, gewölbtes Tor, Schindeldach mit «Schwarsteinen» am Rand. Hinten: Ein neues Jurahaus.

Nun aber zurück zum Hauseingang und dann zu den vierbeinigen Bewohnern! Die Stallungen dieser breiten Häuser sind erstaunlich gross. Und ebenso erstaunlich ist die Zahl der Tiere. Höfe mit 20 bis 30 Kühen sind keine Seltenheit. Zu ihnen kommen die Pferde, diese wertvollen, zähen und unermüdlichen «Freiberger». Im Sommer und Herbst treffen wir von ihnen allerdings nur wenige im Hause an, da die Stuten mit der Jungmannschaft auf der Weide leben.

Da, wo das Futter für den langen Jurawinter aufbewahrt wird, auf die Bühne, müssen wir auch noch hingehen.



Umgebautes Haus aus den Freibergen. Gewölbtes Tor, freundliche neue Wohnung, angebauter Backofen an der Küchenwand, bezeichnende Holzwand unter dem Giebel mit breitem Loch für die Wagendeichseln.

Von der Tenne gelangen wir über eine Treppe oder auch nur über eine Leiter dort hinauf. Es ist eine riesenhafte Bühne, direkt unter dem Dach. Dicke Stämme, nach der Art der alten Hochstudhäuser im Berner Mittelland, tragen den Firstbalken, von dem sich die massiven Dachrafen über die Bühne hinabziehen bis an die äussere Hausmauer. Fast immer kann die Bühne von der hintern Seite des Hauses über eine «Einfahrt» erreicht werden, über welche die Heufuder mühelos bis an den Bühnenrand gezogen werden.

Die freundlichen Bewohner der alten einsamen Freiberger Höfe, oft sind es deutschsprechende

Täuferfamilien, machen es sich zur Ehre, uns ihr Heim von aussen und von innen zu zeigen und uns über ihr Leben der Einsamkeit und der winterlichen Härte, sowie der sommerlichen Nöte, die meistens mit der Trockenheit und Wassernot zusammenhängen, aber auch über Freud und Leid der für sie bedeutenden Viehzucht aufzuklären. Mit Erleichterung sprechen sie vom grossen Werk der Wasserzufuhr, das durch Staat und Gemeinden gemeinsam vollbracht wurde, und das der zweifelhaften Zisternenwirtschaft ein Ende setzte.

Es sind zähe und fleissige Leute, die Bauern der Freiberge. Sie hängen an ihrem Heim, auch wenn es, verglichen mit den Bauernhäusern des Mittellandes und der Alpen, überaus einfach aussieht. Keine Lauben, wenig Verzierungen und keine Sprüche, kahl und äusserlich kalt! Aber im Innern warm und heimelig. Und, der Bäuerin Stolz — auf den Gesimsen und vor der Haustüre Blumen! Auch hier, der Strasse weit abgelegen, wie es jede Schweizer Bäuerin haben muss, Geranien, Margriten und viele schöne Gartenblumen.

Paul Howald.

Aus den Kommentaren zum Schulwandbild *Pferdeweide* (Landschaft der Freiberge). (Nr. 47 der 10. Bildfolge), von *Paul Bacon* (Uebersetzungen *K. Jung, M. Simmen*), *Hilde Ribi-Brunner* und *Paul Howald*, einer reich illustrierten Monographie zum Thema «Die Freiberge im Berner Jura» (60 Seiten, Fr. 1.—), beziehbar beim SLV Postfach Zürich-Unterstrass) und bei Ernst Ingold & Cie., Vertriebsstelle des SSWB in Herzogenbuchsee.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Grosse und kleine Gemeinden in der Schweiz.

Die sechs grössten Gemeinden sind:

	Hektaren
Bagnes (Bagnetal, Wallis)	28 058,69
Davos	25 185,36
Zermatt (Wallis)	24 335,95
Evolène (Wallis)	22 118,28
Zernez	21 225,60
Guttannen (Bern)	20 010,86

Zum Vergleich:

Kanton Zug	23 920
Stadt Zürich	9 190

Die sechs kleinsten schweizerischen Gemeinden sind:

Mullen (Bern, Bezirk Erlach)	14,16
Gottlieben (Thurgau, Bezirk Kreuzlingen)	21,85
Kleingurmels (Freiburg, Seebezirk)	27,71
Rivaz (Waadt, Bezirk Lavaux)	28,75
Kaiserstuhl (Aargau, Bezirk Zurzach)	31,70
Meyriez (Freiburg, Seebezirk)	33,90

- rg-

7.-9. SCHULJAHR

Germanismen und allerhand Sprachwidrigkeiten in Französisch-Lehrbüchern

(S. 1. Teil in SLZ Nr. 14).

Sprachwidrige Anwendung von Präpositionen

Wer in einer Fremdsprache die Präposition beherrscht, der kann wirklich die Sprache. Zahllose Verstösse beruhen auf dem fehlerhaften Gebrauch der Präposition. Hauptsächlich *de* gibt dem Fremden viel zu schaffen. Da die Darstellung der verschiedenen heiklen Regeln weitläufig wäre, muss ich mich auf knappe Bemerkungen beschränken. Allein in «Fran-

zösisch für Handelsschulen» habe ich über 70 Fehler festgestellt. In den meisten Sätzen handelt es sich um die Nichtbeachtung einer einfachen Regel. Manchmal aber liegt der Fall schwieriger. Oft werden Teilungsartikel und Genitiv nicht auseinandergehalten, Regeln werden missverstanden, die Rektion des Verbs ist falsch, Verneinungen leiten irre, oder ein elementares Sprachgefühl lässt den Schreiber im Stich.

Rotzler und Weber. Ich verweise auf die vielen Verstöße mit raconter de qn, de q. ch., entendre de qn, croire de qn, savoir de qn unter I. (SLZ Nr. 14.)

Avant que je *parte du* Maroc für: avant de quitter le Maroc. Je ne sais pas encore taper *de* lettres. Gemeint ist etwa: Ich kann tippen, aber Briefe noch nicht. Es sollte heissen: je sais taper, mais pas encore *des* lettres, also je ne sais pas encore taper *des* lettres. Im allgemeinen wird der Franzose gefühlsmässig de oder des richtig anwenden. Verlangt man aber von ihm eine Erklärung dazu, so wird er meistens versagen. Bei solchen Fällen können deutschsprechende Verfasser in keiner Grammatik Auskunft finden. Die richtige Anwendung der Präposition de setzt eine sehr strenge grammatische Schulung voraus.

User de q. ch. = abnützen, behaupten die beiden Verfasser. Nein, abnützen heisst user q. ch., user *de* bedeutet gebrauchen. S'intéresser de existiert nicht, man sagt s'intéresser à, aber se désintéresser de. Faire défaut de ist ausgeschlossen, es heisst: ces connaissances lui font défaut (immer ohne de). Je me repens de cette faute, je me repens *d'elle* (Uebung, wo der Schüler d'elle durch en zu ersetzen hat; d'elle passt nur für eine Person. Richtig ist je me repens *de cela*). Ces fils conduisent le courant à l'intérieur de la poire *et hors d'elle!* Diese Stilblüte wurde in der letzten Auflage durch eine neue ersetzt: ... à l'intérieur de la poire, *puis à l'extérieur de celle-ci!* Und was wollen die Herren sagen? einfach: le courant traverse la poire. Natürlich sind beide Fassungen hors d'elle und à l'extérieur de celle-ci Kauderwelsch.

Je ne fais pas souvent *de* ski (du). In diesem Satz wird nicht etwa der Skisport «verneint». Im Gegenteil, es wird gesagt, man treibe Ski, aber nicht oft: Je fais du ski, mais pas souvent. In zahlreichen Fällen lassen sich so die Verfasser durch die Verneinung ne pas irreführen. On ne cueille pas *de* fleurs partout. Es wird nicht gesagt, man dürfe keine Blumen pflücken, sondern man dürfe zwar Blumen pflücken, aber nicht überall. Also on ne cueille pas *des* fleurs partout. — N'a-t-il pas fallu lui faire suivre *de* paquets?! Soll heissen: N'a-t-il pas fallu lui transmettre (envoyer) *des* paquets. Ne lui dis-tu pas *non plus* de sottises? Hier wäre de oder des möglich, aber nicht mit diesem Satzbau. Die Verneinung non plus steht nach dem Hauptwort. Ne dis-tu pas *des sottises non plus*. — Je ne souffre jamais de douleurs. Kein Franzose kann dies verstehen. Wir haben hier eine Stilblüte. Was meinen die Verfasser? Es bedeutet: Die Schmerzen tun mir nicht weh! Irreführung durch an und unter etwas leiden! Möglich ist: je *n'ai* jamais de douleurs.

Widmer. La foire *des* échantillons (aux échantillons ou d'échantillons). L'oculiste soigne les maladies *des* yeux (die Krankheiten der Augen). Es heisst les maladies *d'yeux*. Ausserdem ist dieser Satz eine Stilblüte. Es sind seltsame Aerzte, die die Krankheiten hegen und pflegen! Man pflegt (soigne) seine Gesundheit, einen Kranken, seinen Stil, nicht aber eine Krank-

heit. Man sagt: le médecin m'a soigné dans cette maladie.

Il portait une uniforme gris *de la* même couleur (de la même fabrique, aber de même couleur, de même format, de même force, de même qualité). Der Fehler fällt allerdings nicht jedermann auf. Un potier fait *des pots de lait* (à lait). Hier wird Topf Milch mit Milchtopf verwechselt. Es ist derselbe elementare Fehler wie verre de vin (Glas Wein) statt verre à vin (Weinglas). Les arbres sont dépouillés *de* feuilles (unbedingt de leurs feuilles). Vgl. il a été dépouillé de son portemonnaie, nicht de porte-monnaie!

Le nid est bâti *de* paille (avec de la paille), aber il est *fait de* paille. Protéger les enfants *du* froid, protéger les doigts *des* piqures (contre). Des arcades protègent les passants du soleil (die Passanten der Sonne!) — Protéger le public des lions (das Publikum der Löwen). Es heisst: protéger le public contre les lions. Die fortwährend unrichtige Rektion dieses Verbs führt Widmer zur folgenden Stilblüte: «le chien protège la maison des voleurs!» (schützt das Haus der Diebe!) S'abstenir *du* vin, s'abstenir *du* tabac. Man vermisst überall eine strenge grammatische Schulung. Man sagt s'abstenir de vin, de tabac. Möglich ist du in folgendem Satz: il s'abstient du vin vaudois, du vin qu'on lui offre (nähere Bestimmung).

Les habitants *du* Mars! Nein: les habitants *de* Mars, de Saturne, de Jupiter (vor Eigennamen nur de), aber de la lune, de la terre. Il a des boîtes de tous les pays, *des* françaises et *des* suisses. Nicht die Schachteln sind französisch, sondern die Marken, also des boîtes de timbres français *et de timbres* suisses. Pour éviter les dépenses *du* chemin de fer (pour épargner (!) les dépenses *de*). Le fourgon *des* bagages (aux wie Foire aux échantillons, Foire aux puces, marché aux chevaux, aux légumes, etc.). Le quai *du* départ (de, siehe Bahnhof! quai de départ, quai d'arrivée). Y a-t-il *bien de* beaux livres? Unmöglich, man sagt *de beaux* livres und *bien des* livres: die zweite Regel (bien) wird berücksichtigt: bien des beaux livres. Man unterscheide: de beaux livres, de bien beaux livres, bien des livres, bien des beaux livres, ces livres sont bien beaux.

Je ne bois *non plus de* bière: erstens fehlt die Verneinung pas, zweitens gehört non plus nach bière, je ne bois pas de bière non plus. — Je n'ai pas *non plus mes cahiers* (mes cahiers non plus). Je n'ai pas *non plus reçu de* cartes (reçu de cartes non plus). Ne mangez-vous pas *non plus de* viande? (pas de viande non plus). Wie beim Gebrauch von *aussi* muss man unterscheiden: Je ne lis pas, et je n'écris pas *non plus*; je n'écris pas de lettres *non plus*; moi *non plus* je n'écris pas.

Hoesli, «Manuel de français». *De jeunes hommes* venaient les chercher (*des* jeunes gens). Dès qu'il fut descendu du wagon (de wagon), du wäre möglich, wenn man vorher von einem bestimmten Wagen gesprochen hätte. Vgl. descendre de cheval und descendre du cheval. Ils passèrent dans la salle *d'à côté* (à côté, wenn auch nicht einwandfrei, dans la salle voisine). Il essaie *de* toutes les pinces, *de* toutes les clefs (ohne de). Emilie tombe et se fait *du* mal (se fait mal). Es wird hier Böses tun und weh tun verwechselt. Des vergers dont l'étendue faisait preuve de la richesse de son propriétaire. Erstens de la richesse *du* propriétaire; zweitens kann man nicht sagen faire preuve de la richesse, es sollte heissen de richesse; drittens passt faire preuve de gar nicht; es heisst prouvait oder est

la preuve de. Zulässig ist faire preuve de bonté, d'intelligence, d'ignorance, aber nie de la, du, des.

Roches (Ex. de grammaire). Rätselhaft und unverzeihlich sind folgende Verstösse bei einem welschen Fachkollegen. Bis zur Herausgabe der Uebungsbücher von Roches wies kein Französischbuch eines welschen Lehrers solche Fehler auf: Ils ont «des corps droits» (le corps droit). Les bouchers nous vendent la viande des bœufs, des moutons et des veaux! Natürlich hat der Verfasser so etwas nie gehört und auch nie gesagt. On achète et on vend de la viande de bœuf, de veau, de mouton. — Dieser Jüngling verlässt das Gymnasium heisst: A Pâques, il quitte le gymnase. So würde der Schüler richtig übersetzen, wenn der Verfasser nicht durch die Fussnote ausdrücklich verlangte: il part du collège, was falsch ist. Fritz Heimann.

(Schluss folgt.)

LOHNBEWEGUNG

Schaffhausen.

Neuordnung der Teuerungszulagen. Das Kartell staatlicher Funktionäre hat auf einstimmigen Beschluss einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung eine Eingabe an den Regierungsrat gerichtet, worin eine völlige Neuregelung der Teuerungszulagen ab 1946 gewünscht wird. In der Begründung wurde darauf verwiesen, dass die bisherigen Teuerungszulagen, die sich zum Teil weit unter den Ansätzen der Lohnbegutachtungskommission hielten, in keiner Weise der Teuerung von 54 % gerecht wurden. Es gab verheiratete Funktionäre, die keine 10 % Zulage hatten. Diese ungenügenden Zulagen führten bei den meisten Funktionären zum Aufbrauch der Reserven und Rückstellung aller dringenden Anschaffungen auf die Nachkriegszeit. Die Lehrerschaft, welche dem Kartell ebenfalls angeschlossen ist, stellt sich rückhaltlos hinter die Eingabe. Da die Steuern in den Indexberechnungen nicht enthalten sind, so können die Ansätze der Lohnbegutachtungskommission nur das Minimum darstellen, was heute gefordert werden darf. Es ist zu hoffen, dass der Appell der verantwortlichen Instanzen in Bund und Kanton zur möglichsten Wiederherstellung der Reallöhne auch bei der Bemessung der Teuerungszulagen an das kantonale Personal in Berücksichtigung gezogen werde. hg. m.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Pestalozzi-Feier in Aarau. Wohl eine der ersten Gedenkfeiern zur 200. Wiederkehr von Pestalozzis Geburtstag beging die Bezirkskonferenz Aarau am 22. November. Klassische Musik umrahmte einen Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler (Herzberg) über das Thema «Pestalozzi — Fassade oder Wirklichkeit?». Die eindrucksvollen Ausführungen des Referenten machten einen tiefen Eindruck und waren so recht dazu geschaffen, die Zuhörer aufzurütteln und ihnen die Bedeutung Pestalozzis für unsere Tage neu zum Bewusstsein zu bringen. —nn.

Ein erfreulicher Volksentscheid. Mit 35 013 Ja gegen 29 188 Nein hat das Aargauervolk am 25. November der Gesetzesvorlage über die Gewährung von Teuerungszulagen an die Rentenbezüger des Staates, der Beamtenpensionskasse und der Aargauischen Lehrer-

witwen- und -Waisenkasse zugestimmt und hat damit den negativen Entscheid vom 21. Januar korrigiert. Wir freuen uns darüber, auch wenn die Teuerungszulagen nicht derart bemessen sind, dass man sie als grosszügig bezeichnen dürfte. Es ist aber immerhin etwas, und die 23 Witwen, die sich mit einer jährlichen Rente von Fr. 700.— begnügen müssen, werden mit den andern (Fr. 1200.— bis 1600.—) für die nun zur Auszahlung gelangenden Zulagen dankbar sein. Für die pensionierten Lehrer und Lehrerinnen hat der Staat allein aufzukommen, während die übrigen Zulagen zur Hälfte von den betreffenden Kassen übernommen werden müssen. —nn.

Luzern.

Im «Luzerner Schulblatt» wird gewünscht, dass auch den Landschulen «der Segen einer mehrtägigen ununterbrochenen Ruhepause im Winterhalbjahr» zuteil werde. Diese Schulen dauern ohne Unterbruch 5—6 Monate, was neben den vielen sonstigen Erschwerungen der Winterschulzeit (lange, mühsame Wege, schlechte Schulstubenluft, ungünstige Ernährung usw.) zu ausgeprägter Ermüdung der Schüler gegen das Frühjahr zu führt. — Der Wunsch verdient alle Unterstützung. Lieber 8 Tage Winterferien und entsprechend verlängerte Schuldauer als alles an «einem Stück»; es ist eine alte Erfahrung, dass der Erfolg der Arbeit im ersteren Falle grösser ist. Darauf kommt es schliesslich an, und nicht auf die abgessene Schulzeit. **

Schaffhausen.

Reallehrerkonferenz. In der Zeit, da man im Randenkanton auf Grund eines Referates von Schulinspektor Dr. Kummer an der Kantonal-Lehrerkonferenz sich intensiv mit der Ausbildung der Elementar- und Reallehrer beschäftigt, war es angebracht, für die Sekundarschulsynode vom 17. November einen Vortrag über «Das Erziehungswesen in England» auf die Traktandenliste zu setzen, um sich im engen Horizont nicht zu verlieren, sondern auf weiterer Basis verhandeln und beraten zu können. Ebenso glücklich wie die Wahl des Gegenstandes war diejenige des Referenten, Herrn Professors Dr. A. Lüthi, des Rektors unserer Kantonsschule. Er hielt sich in den Jahren 1920 bis 1923 in England auf und betätigte sich in dieser Zeit als Lehrer an einem Knabengymnasium. Seine äusserst interessanten Ausführungen boten prächtige Gelegenheit zu einem Vergleich unserer schweizerischen Schuleinrichtungen mit denen eines Weltstaates.

Eine besondere Kommission wird sich diesen Winter mit der Frage der Lehrerausbildung in unserm Kanton beschäftigen, so dass die Frühjahrskonferenz diese wichtige Schulangelegenheit in einer gründlichen Besprechung behandeln kann.

Zur Besichtigung der historischen Sammlung lohnte sich der Gang ins Realschulhaus, wo Kollege Christian Wanner, der Ortshistoriker, die Konferenzmitglieder durch eine kurze Unterweisung in den Gehalt der Kollektionen einführte. Am Mittagessen im «Hirschen» begrüsst Pfarrer Stamm als Schulpräsident die Lehrerschaft mit einem urchigen Schlathemer Willkommgruss. Es ist sein besonderes Anliegen, dass auf der Realschulstufe aus erzieherischen Erwägungen mehr Klassen- als Fachunterricht erteilt werde. Die bewährten Lehrkräfte der Realschule Schleithem haben mit dem Klassensystem ausserordentliche Erfolge erzielt.

E. W.

St. Gallen.

Die Ausstellung «Singt und spielt in Schule und Haus» erfreute sich regsten Interesses weitester Kreise. Zu den Veranstaltungen meldeten sich nicht nur Seminar und Lehramtsschule, sondern auch ganze Lehrerkonferenzen aus verschiedenen Teilen der Nordostschweiz.

Die über die ganze Singbewegung und Musikerziehung erstaunlich vielseitig orientierende und eine Fülle methodischen Rüstzeuges zur Schau bringende Ausstellung bedeutet eine Krönung des jahrelangen Bemühens aller derer, die lange, bevor die Tonika-Do anerkannt war, unbeirrt diesen Weg gegangen sind und sich dafür eingesetzt haben.

Möge der Erfolg in recht vielen Schulstuben sich zum Segen der Kinder auswirken und damit die Arbeit der Veranstalter reichlich lohnen! Dem Städtischen Lehrerverein und seinem initiativen Präsidenten Willi Vetterli gebührt Dank für die grosse Veranstaltung. **B.**

Der sanktgallische Verein für *Knabenhandarbeit und Schulreform* (Präsident: Jakob Bürge, Rorschach) konnte im letzten Berichtsjahre 17 Abteilungen für Holzarbeiten, 3 Werkstätten für Kartonnage und eine für Metallarbeiten neu einrichten. Finanziell schwachen Gemeinden wird bei der Einrichtung neuer Werkstätten dadurch geholfen, dass der Verein zunächst die Kosten der Anschaffungen übernimmt gegen allmähliche Rückerstattung durch die Gemeinden. Dem Roten Kreuz haben Knaben- und Mädchenhandarbeitsklassen 50 *Kinderbettchen für Flüchtlingskinder* geliefert. Anlässlich der Hauptversammlung des Vereins sprach Schulinspektor Ernst Grauwiler, Liestal, über «*Arbeitsprinzip und Handarbeit*». **B.**

Thurgau.

Die Schulgemeinde Mettendorf hat am 26. November ihren Lehrer abberufen. Der Vorstand des TKLV erachtet dieses Vorgehen als ungerechtfertigt und verhängt die Sperre über die Gemeinde. *Kein Lehrer melde sich nach Mettendorf oder lasse sich dorthin berufen!* Die nähere Begründung unseres Beschlusses erfolgt in der nächsten Nummer der Lehrerzeitung. **W. D.**

Zürich.

Gesamtkapitel vom 17. November 1945. Das Gesamtkapitel des Bezirkes Zürich versammelte sich am 17. November in Zürich-Altstetten. Die Tagung bildete den Auftakt zu dem «Kurs zur Gestaltung des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre», der im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Lehrmittel unter Mitwirkung namhafter Vertreter der Kirche und der zürcherischen Lehrerschaft in Zürich durchgeführt wurde. Kollege P.-D. Dr. Hoffmann liess es sich angelegen sein, die Teilnehmer in den Geist des im modernen Stile erbauten Kirchenraumes einzuführen. B. Henking, Kirchenmusikdirektor, hielt ein einführendes Referat über das von ihm verfasste Singheft «Lasst uns lobsing». Die unter seiner Leitung mit den Teilnehmern erarbeiteten Liedsätze zeugten von deren sorgfältigen Auswahl und leichten Sangbarkeit. Das Hauptreferat hielt Dr. F. Wartenweiler, Frauenfeld. «Ist ethische Erziehung möglich?» lautete die Frage, mit der sich der bekannte Volkserzieher in ganz persönlicher Weise auseinandersetzte. Hat es überhaupt einen Sinn, so führte der Redner aus, sich im Zeitalter des pädagogischen Nihilismus und des

ethischen Defaitismus mit dem Problem zu befassen? Sittliche Erziehung ist nötiger denn je; der junge Mensch muss sich der Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen aufs neue bewusst werden. Die Erziehungsarbeit des Lehrers ist aufs innigste mit seiner Selbsterziehung verbunden. Im unablässigen Ringen um die Begriffe und Inhalte der ethischen Werte festigt sich seine Erzieherpersönlichkeit. Die Freude am «heiligen Tun» soll im Kinde entzündet werden. Sehr oft ist die Rolle des Lehrers eine bescheidene, sein erzieherisches Bemühen um das sittliche Wachstum des Zöglings fruchtlos. Vieles hat er erreicht, wenn er seinen Kindern den Weg der Selbsterziehung gewiesen hat.

Die freiwillige Sammlung zugunsten der Lehrerwaisenstiftung ergab den Betrag von Fr. 352.34. **W. St.**

Preis Ausschreiben zum Fibelwerk des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins

Die Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins haben beschlossen, ein zweites Einführungsheft zur Schweizerfibel A zu erstellen, und zu diesem Zwecke ein Preis Ausschreiben zu veranstalten. Die beiden Vereine stellen für Preise den Betrag von Fr. 1000.— zur Verfügung, wovon für einen eventuellen 1. Preis Fr. 500.— ausgerichtet werden sollen.

Das neue Heft soll ein Parallelheft (als Abwechslung) zu Fibel A I «Komm lies» von Fr. Emilie Schäppi ergeben. Es soll in der Anlage diesem entsprechen: analytisch-synthetischer Aufbau, ausgehend vom Wortganzen mit grossen und kleinen Buchstaben von Anfang an. Das bisherige System der losen Blätter ist erwünscht. Der Umfang soll gleich bleiben: 16 Blätter plus unbeschränkte Zahl von Übungsblättern. Die Fibel darf nicht auf individuelle Bedürfnisse eingestellt und auch nicht lokal gefärbt sein, sondern muss allgemeine Gültigkeit für städtische und ländliche Verhältnisse haben.

Die Konkurrenz bleibt auf Schweizerbürger beschränkt. Die Beurteilung der eingehenden Arbeiten erfolgt durch die Fibelkommission der beiden Vereine. Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten gehen in das Eigentum der beiden Vereine über.

Die Bewerber sind ersucht, ihre Arbeit in Maschenschrift, mit einem Kennwort versehen, unter Beilage eines verschlossenen Couverts, das ihre Adresse enthält, bis zum 1. Mai 1946 dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, einzusenden.

Internationale geistige Zusammenarbeit

Das «Institut international de coopération intellectuelle» in Paris hat seine während des Krieges unterbrochene Tätigkeit wieder aufgenommen. In einer 132 Seiten starken Sondernummer seiner Monatsschrift berichtet es über die neuesten Bemühungen für geistige Zusammenarbeit an den internationalen Konferenzen von Dumbarton Oaks und San Francisco, vor allem aber an der am 1. November eröffneten Londoner Konferenz der alliierten Unterrichtsminister. Der schweizerischen Gruppe gehörte vor dem Kriege auch der SLV an. **P. B.**

Tagungen

Sektion Schweiz des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung.

Die Jahresversammlung in Luzern am 28. Oktober vereinigte unter dem Vorsitz von Dir. Dottrens, Genf, eine Anzahl Lehrer öffentlicher und privater Schulen aus allen Teilen des Landes. Am Vormittag schilderte Dr. *Simmen*, Seminarlehrer, Luzern, in interessanten Ausführungen die Arbeit des vor wenigen Jahren geschaffenen schulpseudologischen Dienstes der Stadt Luzern. Seine Ausführungen sollen durch die Lehrerzeitung einem weiteren Kreise bekanntgemacht werden, handelt es sich doch um eine Einrichtung, die schon nach kurzer Zeit ihre Berechtigung bewies und die in Städten und grösseren Ortschaften den Lehrern aller Stufen eine wertvolle Hilfe sein kann.

Im Anschluss an die geschäftlichen Verhandlungen am Nachmittag erzählte Frau Dr. *Elisabeth Rotten* in ihrer einfachen und klaren Art über die Entwicklung der Idee des Kinderdorfes Pestalozzi. Der Gedanke selber, der von vielen warm begrüsst wird, auch von berufenen ausländischen Erziehern, zeigte in seiner Verwirklichung wieder einmal, wie mühsam sich eine einleuchtende und gute Idee oft durchsetzt. Die Ausführung ist nun nicht mehr fern, wenn auch die grosse Zahl von Kindern, die nach den ersten Plänen aufgenommen werden sollten, zu einer sehr kleinen Schar geworden ist. Aber es handelt sich um ein Werk, das in jeder Hinsicht unser Interesse und unsere Unterstützung verdient.

Die Ausführungen von Dir. Dottrens über die Genfer Lehrerbildung und die Anwendung einiger psychologischer Kenntnisse auf den Unterricht zeigen von neuem, wie verschiedenartig die Wege sind, die in der Schweiz begangen werden und wie wertvoll der Föderalismus sein kann. *Sch.*

Die Schweizerische Gesellschaft für Psychologie

(Präsident ist Prof. Dr. Piaget in Genf) tagte am 20. Oktober in Luzern. Ihr Thema, *Triebpsychologie*, wurde in eindrucksvoller Weise zuerst von *L. Szondi* (Erziehung und Behandlung der Triebe) dargestellt, wonach die Doktoren *Büsch*, *Brinkmann*, *Forel*, *Pulver*, *Wagner-Simon* als bestellte Diskussionsredner sich vernehmen liessen. Der Nachmittag brachte nicht weniger als sechs weitere Kurzreferate mit anschliessender Diskussion. Es trugen vor: *H. Meng*, *H. Kunz*, *Ch. Odier*, *K. Koch*, *K. Heymann* und *H. Debrunner*, eine Fülle des Stoffes bietend. Infolge der sehr gedrängten zeitlichen Situation konnten die Thesen und Richtlinien nicht genügend begründet werden. Die Tagung war aber nach Aussagen von Teilnehmern sehr anregend. * *

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Veröffentlichungen.

Die aus dem diesjährigen Wettbewerb der Fibelkommission des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins mit dem ersten Preis hervorgegangene Arbeit *«Fritzli und sein Hund»* ist als Fibel A VIII im Verlag des SLV erschienen. Verfasserin ist Fräulein *Elisabeth Lenhardt*, Lehrerin in Horgen-Arn; die Bilder in origineller Papier-Reiss-technik, wurden als Gemeinschaftsarbeit der Klassen 1 bis 3 dieser Landschule unter Mitarbeit der Lehrerin geschaffen; siehe den betreffenden Artikel in dieser Nummer der SLZ.

Die Fibel A VIII kostet einzeln 90 Rp., bei Bezug von 10 bis 100 Exemplaren 70 Rp., über 100 60 Rp. Zu beziehen beim *Sekretariat des SLV.*

Schriftleitung: *Otto Peter*, Zürich 2; *Dr. Martin Simmen*, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Hans Lumpert 60 Jahre.

Lieber Freund!

Morgen, am 1. Dezember 1945, feierst Du Deinen 60. Geburtstag. Da musst Du schon gestatten, dass wir Dich den Lesern der SLZ, die Dich von Angesicht nicht kennen, aber schon oft von Dir gehört haben, im Bilde vorstellen. Das widerspricht zwar der Gepflogenheit der SLZ, die nur von Toten Abbildungen zu bringen pflegt. Du aber bist, wie man sieht, mit Deinen 60 Jahren noch quicklebendig und kerngesund, und bist es hoffentlich noch lange.



Mit diesem Glückwunsch, dem sich sicher alle Deine Bekannten anschliessen werden, verbinde ich den herzlichsten Dank für Deine langjährige treue und wertvolle Mitarbeit im SLV als Vizepräsident und als Vorsitzender der Kommission der Schweizerischen Lehrervereinsstiftung.

Dein

Paul Boesch,
Präsident des SLV.

Preis Ausschreiben für ein Fibelheft.

Es sei auch an dieser Stelle hingewiesen auf das in dieser Nummer der SLZ veröffentlichte Preis Ausschreiben für ein neues Heft der Schweizerfibel A.

Der Präsident des SLV.

Schulbänke für Holland.

Dank der Vermittlung von Herrn E. Ingold, Präsident der Primarschulkommission Herzogenbuchsee, stellt der Gemeinderat Herzogenbuchsee 50 Schulbänke älteren Modells kostenlos für holländische Schulen zur Verfügung. Sobald die notwendigen Ausfuhrbewilligungen vorliegen, kann der Transport nach Holland erfolgen.

Den Schulbehörden von Herzogenbuchsee sei hiermit der wärmste Dank ausgesprochen. Welche Schulgemeinde ist ebenfalls in der Lage, älteres Schulmaterial kostenlos abzugeben?

Der Präsident des SLV.

Jugendschriftenkommission des SLV.

Wanderausstellung «Das gute Jugendbuch». Es steht noch eine Serie zur Verfügung. Bestellungen gefl. an das Sekretariat des SLV, Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

Kurse

Fortbildungskurs in Hobel- und Metallarbeiten

Dieser Kurs findet auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft für Schulversuche auf der Oberstufe des Kantons Zürich statt. — Im 3. Versuchsjahr wird eine bemalte Truhe hergestellt, an der die verschiedenen Techniken der Handarbeit geübt werden können. Der Kurs ist also in erster Linie für *Versuchsklassen-Leiter* gedacht.

Leiter: Holzarbeiten: Karl Küstahler, Sek.-Lehrer, Zürich.

Metallarbeiten: Fritz Graf, Lehrer, Winterthur.

Bemalung: Rudolf Brunner, Sek.-Lehrer, Winterthur.

Ort: Hobelwerkstätte des Riedtischulhauses, Zürich 6.

Zeit: Holzarbeiten: 2. bis 5. und 7. Januar 1946.

(Metallarbeiten und Bemalung nach Vereinbarung.)

Teilnehmerbeitrag: Fr. 40.—; Gemeindebeitrag: Fr. 40.—.

Anmeldungen sind schriftlich bis zum 8. Dezember 1945 an den Präsidenten (Karl Küstahler, Sekundarlehrer, Susenbergstrasse 141, Zürich 7) zu richten. Es soll daraus ersichtlich sein, ob der Angemeldete nächstes Jahr eine dritte (oder eine andere) Versuchsklasse führt. Die Anmeldung soll enthalten: Vorname (ausgeschrieben!), Name, Beruf (SL oder PL), Stellung im Beruf (Vikar, Verweser, gewählt), Wohnort und genaue Adresse mit Telephonnummer, Wirkungsort (Schulhaus), Geburtsjahr.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung im Neubau (1. Dezember bis Weihnachten)

Gute Jugendbücher

mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Amerikanische Jugendbücher

zur Verfügung gestellt vom Press-Departement der Amerikanischen Gesandtschaft in Bern.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. (Sonntag bis 17 Uhr). *Eintritt frei.* Montag geschlossen.

Schulfunk

3. Dezember: *Mailand, das Herz der Lombardei*, und seine Beziehungen zur Schweiz, dargestellt von Camillo Valsangiacomo, Zürich, der mit seinen Ausführungen in die Zukunft weist, in eine Zeit neuer Beziehungen zum Ausland.

7. Dezember: *Die Schweizer Uhr, ein technisches Wunderwerk*, dargestellt von Dr. Werner Strub, Grenchen, der die Schulfunkhörer bekannt macht mit den grossen Bemühungen unserer Uhrenindustrie, das Wunderwerk der Uhr zur höchsten Vollkommenheit und Präzision zu bringen.

Bücherschau

Anna Josephine Fischer: *«Hinter den sieben Bergen»*. Bücher-gilde Gutenberg, 1945. Leinen.

Am Eingang einer Felsenschlucht, hoch «hinter sieben Bergen» an verkehrsreicher Autostrasse ein katholisches Bergdorf. Ueberlegen kühl visitiert Anna Josephine Fischer seine Bewohner und breitet vor dem verdutzten Leser alsbald einen Jahrmarkt des Lebens aus von so föhniger Nacktheit und kühner Prägnanz, dass er einmal wieder voller Nachdenklichkeit und Beschämung seine lamentabel antiquierte Ansicht vom friedvollen Leben in den Enzianwiesen revidiert und mit etwelcher Beklemmung, Stolz, Elend und Niedertracht, Treuherzigkeit und Gram in schicksalhafter Fülle aus jedem biederen Geranienfenster und jeder windumblasen Hütte dringen fühlt. Ein in seiner unbestechlichen Psychologie bemerkenswertes Buch.

O. Br.

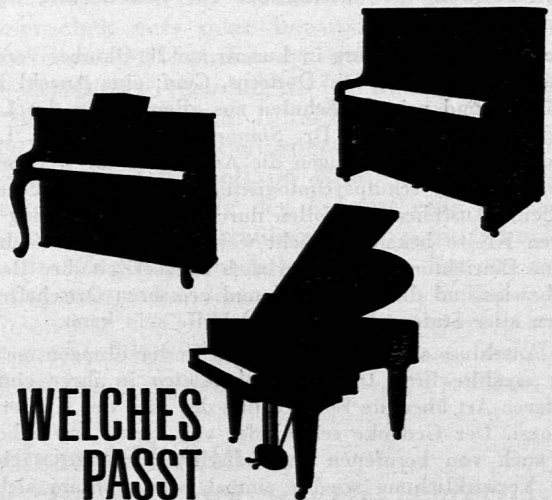
Jahresberichte

Zürcher Hilfe für Emigrantenkinder: XI. Tätigkeitsbericht 1944.

Allgemeine Gewerbeschule und Gewerbemuseum Basel: Bericht über das Jahr 1944/45.

Schweizerische Aerzte- und Sanitätshilfe: Rechnungs- und Revisionsbericht 1944.

Erziehungsanstalt Regensburg. Stiftung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich: 62. Jahresbericht 1944. Das Erziehungsheim als Beobachtungsstation.



WELCHES
PASST
ZU
MIR ?

Sie haben sich entschlossen, ein Klavier anzuschaffen!

Aber nun die heikle Frage: Wo und wie finden wir gerade das Instrument, das zu uns paßt — zu unserer Wohnungseinrichtung, zu unsern musikalischen Ansprüchen, zu unsern Geldmitteln?

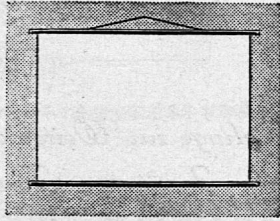
Unser Ratschlag lautet: Es gibt heute so vielerlei und verschiedene Klaviere. Gehen Sie darum dorthin, wo man Ihnen eine vielseitige Auswahl bieten kann. Dort werden Sie das Richtige am sichersten finden und Ihre große, einmalige Anschaffung später nie zu bereuen haben.

Wir laden Sie ein zum unverbindlichen Besuch unserer Verkaufsräume.



Samstage 16. und 23. Dezember geöffnet

Eine wertvolle Verbesserung Ihrer Projektionen



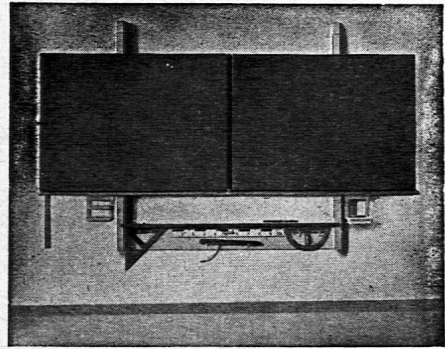
durch einen

CINÉGROS-PROJEKTIONSSCHIRM

Beispiele:	Swissex	Swissperl
100×130 cm	Fr. 62.—	Fr. 86.—
130×130 cm	Fr. 74.—	Fr. 105.—

Ein Cinégros-Projektionsschirm macht Ihre Schmalfilm- und Dia-Vorführungen heller, plastischer und lässt die Einzelheiten besser erscheinen.

Bezugsquellennachweis durch **CINÉ-ENGROS ZÜRICH** Falkenstrasse 12
Telephon 244904



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne · Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

90 JAHRE

1856—1945

Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Winterthurer Spezialgeschäfte

Winterthurer Mitglieder!

Wir empfehlen uns für Euere Weihnachtseinkäufe



TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUËX & CO

das massgebende Spezialhaus für

**Teppiche — Linoleum
Orientteppiche**

Stadthausstr. 16 Winterthur Telephon 2 65 23

A. MEIER WINTERTHUR

OBERTOR 38 UNTERTOR 15

Das gute Schirm-Spezialgeschäft

Doster u. Co

WINTERTHUR · TEL. 23015/16

In allen Abteilungen unseres Hauses erwartet Sie eine grosse Auswahl

*nützlicher
Weihnachtsgeschenke*

in Preis und Qualität vorteilhaft

A. NIGGLI Herren- und Damensalon

Untertor 37, Telephon 2 15 85
beim Café Kränzlin
Das gute Fachgeschäft!



Papeterie M. & A. Rösli

Marktgasse 9 Winterthur

Füllfederhalter

Lederwaren in grosser Auswahl



Beste, feingearbeitete

Lederwaren

finden Sie bei mir in
sorgfältiger Auswahl!

A. Meier-Keller

Lederwaren Marktgasse 59



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4

Telephon 234 61

Neue Berufsklassen

F Frühjahr 1946 für Wäschschneiderinnen, Damenschneiderinnen, Knabenschneiderinnen, Sticken und Handweben.
 Schluss der Anmeldung 9. Februar 1946
 Aufnahmeprüfung 18. Februar 1946
 Lehrbeginn 23. April 1946

SOMMERKURSE in den Fächern Wäschenähen, Kleidermachen, Sticken, Stricken und Häkeln, Flickern u. Maschinenstopfen, Kochen, Glätten, vom 23. April-31. August (Sommerferien 14. Juli-18. August). Für die WINTERKURSE vom 21. Januar bis 6. April 1946 sind nur noch einzelne Plätze frei.

Prospekte verlangen. Auskunft durch das Sekretariat. Bitte schriftlichen Anfragen Porto beilegen.

Die Vorsteherin: H. Mützenbergr

Oberländer Schulheim für Mädchen, Blankenburg

bei Zweisimmen (Bern). Primar-, Sekundarschule, Progymnasium auf evangelischer Grundlage. Individueller Unterricht. (Ideale Höhenlage (1000 m ü. M.). Mässige Preise. Telephon 910 19. Dr. phil. W. Ninck.

Haushaltungsschule zum „Kreuz“, Herzogenbuchsee

Gegründet 1891

HAUSHALTUNGSKURSE, 6 Monate, Kursgeld Fr. 350.—
 KOCHKURSE, Internat, 3 Monate, Kursgeld Fr. 200.—

Prospekte verlangen

Beginn: 3. Januar, 3. April, 2. Juli, 1. Oktober.

Ecole Kybourg, Genève

4, Tour de l'île

- Spezialkurse der französischen Sprache für Schüler deutscher Sprache.
- Vorbereitung zum Sekretär-Steno-Dactylograph. Zeugnis oder Diplom.

Handels-Hochschule St. Gallen

Schweizerische Wirtschafts- und Verwaltungs-Hochschule

Diplomprüfung: nach 6 Semestern.

Doktorprüfung: nach 2 weiteren Semestern.

I. Wirtschaftswissenschaften

Sechs Studienrichtungen: Industrie, Warenhandel, Bank, Versicherung, Fremdenverkehr, Treuhandwesen und Bücherrevision.

II. Verwaltungswissenschaften

Fünf Studienrichtungen: Allgemeine Verwaltung, Finanz- und Steuerverwaltung, Verkehrsverwaltung, Sozialversicherung und Sozialfürsorge, Konsular- und Aussenhandelsdienst.

III. Handelslehramt

(Vorbereitung auf das höhere Lehramt in den Handelsfächern).

*

Eine eigene Sprachabteilung pflegt alle Hauptsprachen der Weltwirtschaft im Zusammenhang mit der Kulturkunde.

*

Wöchentlich 20-30 öffentliche Abendvorlesungen zu allgemeiner Weiterbildung auf allen Kulturgebieten.

*

4 wissenschaftliche Institute. — Uebungen in der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt C.

Wo Französisch lernen?

École supérieure de commerce

NEUEVILLE

Bewährte Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter. Schulbeginn: April. Eidg. Diplom. Ferienkurse. Haushaltungsabteilung für Töchter. Programm, Auskunft u. Familienpensionen durch die Direktion. OFA 1247 S

„Mens sana in corpore sano!“

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Schweizerische Mittelschule im Hochgebirge (Literar- und Realgymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung, Vorschule)

1. Winter-Ferienkurs: vom 27. Dez. — Ende Jan.
2. Beginn des Winterterfials: 9. Januar 1946

Auskunft und Prospekte durch die neue Direktion:
 Dr. Ad. Nadig-Weber

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
 Universität
 ETH.

Handelsabteilung
 Arzgehilfinnenkurs

90 JAHRE

1856—1945

Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Buchhändler und Verleger



Mitglieder! Bücher sind ein stets willkommenes Weihnachtsgeschenk!

...für Ihre Bücher

WEGMANN & SAUTER ZÜRICH 1
Buchhandlung Rennweg 28

Zwei bewährte Lehrmittel:

Marthaler: La conjugaison française

Neuartige, visuell einprägsame Darstellung des französischen Verbs und seiner Unregelmässigkeiten. — Die Schüler üben mit Eifer und Lust! 2. Auflage. Fr. 1.25 plus Steuer.

Furrer: Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente

Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert, Schülerheft Fr. 3.60. Bei Bezug von 10—20 Expl. Fr. 3.30, über 20 Expl. Fr. 3.—. Lehrerheft Fr. 2.50.

ROMOS AG., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, ZÜRICH 1

BRITSCHGI & PINKUS

Büchersuchdienst und Antiquariat

Zürich Froschaugasse 18 Rämistrasse 33
Telephon 322647 Telephon 24 23 32

Ankauf von Büchern und Bibliotheken

PESTALOZZI KALENDER 1946

Festausgabe zum Pestalozzi-Jubiläum

Preis mit Schatzkästlein (500 Seiten, mehrere hundert Bilder) Fr. 3.20 zuzüglich Wust. Erhältlich in Buchhandlungen und Papterien und beim Verlag PRO JUVENTUTE, Zürich.

Die zeitgemässen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermög-
licht rationelles Schaffen und
große Zeitersparnis im Unterricht
über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ .95
31 u. mehr „ .90
Probeheft gratis.



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte



Textband

„Unser Körper“
Ein Buch

vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten
Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und
die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-
wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und
vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1
farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen
Preis Fr. 5.—



Die erste Schweizer Ausgabe vom „Struwelpeter“

ist da. Und zwar exakt zum 100jährigen Jubiläum der ersten Frankfurter Druck-
legung aus dem Jahre 1845. Original-Verse
von Dr. Heinrich Hoffmann; die bunten,
vollfarbigen Bilder auf Grund der Heraus-
gabe neu gezeichnet und gemalt. Heraus-
gegeben und mit einem Nachwort verse-
hen von J. K. Schiele. Ladenpreis Fr. 2.50.

Globi-Verlag A.G.

Zürich 1, Löwenplatz 43

EIN SEGENSTAG

Pestalozzispiel in einem Aufzug

Von Traugott Vogel

Preis des Heftes einzeln Fr. 2.20, 3—9 Exemplare Fr. 1.90, 10 und
mehr Exemplare Fr. 1.80.

Erschienen im TH. GUT & CO. VERLAG, ZÜRICH, Talstrasse 11

PROF. DR. HANS STETTbacher

(in der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 45)

„... Auf Anregung des Aktionskomitees für die Pesta-
lozzifeier 1945 hat Traugott Vogel ein Spiel verfasst, dem
er den Titel „Ein Segenstag“ gab. ... Das Spiel sollte in
möglichst vielen Schulgemeinden aufgeführt werden. In den
Städten empfiehlt es sich, die Feier samt dem Spiel quartier-
weise durchzuführen.“

Interessenten werden gebeten, den folgenden Bestellzettel auszu-
schneiden und einzusenden.

VERLAG TH. GUT & CO., ZÜRICH, Talstrasse 11

Senden Sie (unter Beilage eines Einzahlungsscheines — Exempl.
„Ein Segenstag“, von Traugott Vogel.

(deutlicher Name und Adresse)

NEUERSCHEINUNGEN

Ruth Blum

Der gekrönte Sommer

Roman, 243 Seiten. Leinen Fr. 8.70. Der Roman spielt in der Hauptsache im waadtländischen Jura, am Mont Risoux, einer verträumten Gegend, den wenigsten bekannt, der Dichterin aber ans Herz gewachsen. Dieses erlebte und persönliche Werk wird ihr neue Freunde gewinnen.

Dorette Hanhart

Die drei Kerzen

Erzählungen, 255 Seiten. Leinen Fr. 8.70. Die Erzählungen dieses Bandes sind zwischen den grösseren Werken der Dichterin entstanden. Aus Erlebtem und Erfühltem, aus Wirklichkeit und Ahnung reiften ihr diese Menschenschicksale heran, die sie so zart und sicher vor den Leser stellt.

Jakob Flach

Vita vagorum

Kleine Erlebnisse am Saume Europas. Mit 12 Bildern. Pappband Fr. 9.50. Der Verfasser des köstlichen Büchleins «Minestra» hat vor Jahren halb Europa durchstreift. Was er auf seinen Vagabundenfahrten erlebte, schildert er in geistreicher Art. Diese Skizzen sind kleine Kunstwerke.

Charlotte Lilius

Eines bleibt uns noch

Roman, 223 Seiten. Leinen Fr. 8.50. Die Autorin ist Finnin, sie lebt seit einigen Jahren in der Schweiz. Dieser Roman schildert das Leben des einfachen finnischen Volkes, so wie sie es mitlebt hat. Das Buch hat alle Vorzüge einer handlungsreichen Dichtung, dahinter aber steht die Wahrheit und das wirkliche Leben.

Max Geilinger

Englische Dichtung

Pappband Fr. 6.80. Geilinger hat einige Dutzend der schönsten Gedichte aus Englands Literatur übertragen. In all den Dichtungen aus fünf Jahrhunderten erweist er sich als Berufener, der in seiner Sprache das fremde Kunstwerk unverfälscht nachklingen lässt.

In allen Buchhandlungen erhältlich

VERLAG
HUBER & CO
FRAUENFELD

Neuerscheinung

Ausgewählte Briefe Pestalozzis

Ausgewählt und herausgegeben
von Prof. Dr. Hans Stettbacher, Direktor des
Pestalozzianums, Zürich.

216 Seiten mit 9 Abbildungen auf ganzseitigen Tafeln.
Ganzleinen Fr. 8.—.

Die Briefe Pestalozzis sind zu einem wesentlichen Bestandteil seines Lebenswerkes geworden; zum Erfassen seines Wesens sind sie unerlässlich; sie sind es auch, die die ganze Tragik seines Schicksals erkennen lassen. Bis heute sind diese Briefe nur vereinzelt da und dort veröffentlicht worden. Ihren grossen Reichtum lässt nun dieser Auswahl-Band erkennen, für dessen sorgfältige und aufs Wesentliche gerichtete Zusammenstellung in der Person des Herausgebers alle Gewähr liegt.

«Neue Zürcher Zeitung»:

... Als erfreulicher Vorbote und begrüssenswerter Wegbereiter für die Aufnahme des in Aussicht gestellten Opus epistolarum darf die Sammlung «Ausgewählte Briefe Pestalozzis» gelten und willkommengeheissen werden. Sie ist Hans Stettbacher zu danken, der mit kundiger Hand und feinem Verständnis aus der Fülle des Stoffes das zusammengefasst hat, was ein sehr eindrückliches und sehr vollständiges Bild des Briefschreibers zu vermitteln vermag. Die verschiedenen Brechungen von Pestalozzis Wesen kommen in dieser Briefauswahl prächtig zum Ausdruck. Der Liebende und der Vater, der Freund und der Erzieher, der Patriot und der Weltbürger, der Forscher und der Philosoph sind vertreten mit einprägsamen Zeugnissen, an denen Pestalozzis Leben wahrlich nicht arm ist. Ein wunderbar eindrückliches, menschliches Buch!

Als Geschenkband besonders zu empfehlen

BENNO SCHWABE & CO. · VERLAG · BASEL

Soeben erschien das seit langem erwartete
Unterrichtsmittel für den Mathematik-Unterricht!

Ausführliches Lehr- und Uebungsbuch

ZUR

Arithmetik und Algebra

für Unterricht und Selbststudium

Die Lehre von den sieben Rechenoperationen, die Grundbegriffe der Zahlentheorie, elementare Rechenmethoden und die Elemente der Algebra

von Dr. L. Locher-Ernst, Professor für Mathematik und Vize-direktor am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.

488 Seiten, Grossoktav-Format, mit vielen Abbildungen und einigen tausend Beispielen im Text und in 1000 Uebungsaufgaben mit Lösungsanhang, stark kartoniert, Fr. 21.— (Schulpreis für Schüler und Lehrer Fr. 18.80, nur für kart. Ausgabe); in Halbleinen gebunden Fr. 23.— (+ 4 % Wust).

Eine moderne, neuartige Einführung in die Elementarmathematik. Das erste, die ganze Arithmetik umfassende Lehrbuch, verfasst von einem Schweizer Pädagogen, in dem sowohl praktische Rechenverfahren als auch die rein mathematischen Grundlagen der Zahlentheorie ausführlich, mit ausreichendem Uebungsmaterial samt Lösungen, in einem Bande behandelt werden. Die lebendige Darstellungsweise macht dieses Schulbuch zu einer Lektüre, nach der ausser Lehrern, Studierenden, Schülern, Technikern usw. auch weitere mathematisch interessierte Leser gern greifen werden. Das Werk wendet sich in erster Linie an reifere Anfänger, an solche, die schon etwas Arithmetik und Algebra kennen, aber sich eine gründlichere Kenntnis zu erwerben haben, bei gleichzeitiger Repetition von Grund auf.

Archimedes-Verlag Kreuzlingen

Fachverlag für Technik und Naturwissenschaften
Postcheck VIIIc (Frauenfeld) 28 36

Bücherschau

Quellen zur neueren Geschichte (Hefte 1, 2, 3, 6). Verlag: Herbert Lang, Bern. Broschiert.

Mit einem Bändchen «Vom Ancien Régime zur Französischen Revolution» eröffnete das Historische Seminar der Universität Bern letztes Jahr eine neue Reihe «Quellen zur neueren Geschichte», die in zwangloser Folge erscheinen wird. Der Herausgeber, Prof. Dr. Werner Näf, Ordinarius für neuere Geschichte an der Berner Hochschule, schreibt im Vorwort zum 1. Heft: «Der Geschichtslehrer und Geschichtsfreund fühlt sich durch die Materialmassen grosser wissenschaftlicher Editionen überwältigt, durch Auszüge und Proben in Quellenanthologien nicht befriedigt. Es ist verwunderlich, wie schwer es hält, den Wortlaut von Luthers Thesen, des Westfälischen Friedens, der Bill of rights, der Heiligen Allianz zu beschaffen. Diesem Mangel möchte unsere Sammlung abhelfen.»

Bis jetzt sind vier Hefte erschienen:

Heft 1: Vom Ancien Régime zur Französischen Revolution, bearbeitet von Ernst Walder;

Heft 2: Europapolitik zu Beginn des 19. Jahrhunderts, bearbeitet von Werner Näf;

Heft 3: Kaiser, Reich und Reformation 1517—1525, bearbeitet von Ernst Walder;

Heft 6: Der Aufbau der Vereinigten Staaten von Amerika, bearbeitet von Hans Hochuli.

Die einzelnen Hefte sind ungleich umfangreich (44—80 Seiten) und enthalten, da sie eine Themengruppe umfassen, mehrere Quellenstücke, so z. B. Heft 3 die Thesen Luthers, die Wahlkapitulation Karls V., das Wormser Edikt, die zwölf Artikel der Bauern von 1525.

Die Geschichtslehrer werden diese Quellensammlung begrüßen, ist ihnen doch die Möglichkeit geboten, sich nach und nach eine Quellensammlung anzulegen, die den Vorteil hat, dass die einzelnen Hefte ein abgeschlossenes Ganzes bilden und ein handliches Format besitzen. fbl.

Schiller: Ueber das Studium der Weltgeschichte. — Staat. —

Erziehung. — Eine Würdigung Goethes. — Der letzte Brief an Wilhelm von Humboldt. Der Leuchter. Kleine Schriften grosser Geister. Herausgegeben von Max Moser. 63 S. Verlag: A. Francke A.-G. Bern. Broschiert. Fr. 2.20.

Das Hauptstück des Schillerbändchens ist die Antrittsrede über die Weltgeschichte, die nur schon um der Einleitung willen immer wieder zu lesen, jeder in einem geistigen Beruf Tätige sich zur Pflicht machen sollte, weil hier in gültigen Worten der Strich gezogen wird zwischen dem philosophischen Geist und dem Brotgelehrten. «Durch immer neue und schönere Gedankenformen schreitet der philosophische Geist zu höherer Vortrefflichkeit fort, während der Brotgelehrte in ewigem Geistesstillstand das unfruchtbare Einerlei der Schulbegriffe hütet.» Zwei bisher fast verborgen gebliebene, an den Herzog von Augustenburg gerichtete Schreiben enthalten bereits die Grundgedanken zu den Briefen zur ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechtes. Am 28. November 1800 würdigt Schiller gegenüber der Gräfin Charlotte von Schimmelmann die Persönlichkeit Goethes. «Nach meiner innigsten Ueberzeugung kommt kein anderer Dichter ihm an Tiefe der Empfindung und an Zartheit derselben, an Natur und Wahrheit und zugleich an hohem Kunstverdienste auch nur von weitem bei. Die Natur hat ihn reicher ausgestattet als irgend einen, der nach Shakespeare aufgestanden ist.» Eine der letzten Aufzeichnungen des bereits vom Tode Gezeichneten galten Wilhelm von Humboldt, bei dem er sich am 2. April 1805 über die «eselhafte Nachahmungssucht der Deutschen» beklagt, die es besonders auf den «Wallenstein» und die «Jungfrau von Orleans» abgesehen hätte. O. B.

Hans Ammann: Kurzgeschichten aus Zürichs vergangenen Tagen. 71 S. Kart. Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Zürich.

Der Verfasser ist einem weitem Kreise als erfolgreicher Lehrer in der Stadt Zürich und langjähriger Leiter der stadtzürcherischen Pestalozzihäuser Burghof bekannt. Die ethisch-kulturhistorischen Bilder wollen sich vor allem an die reifere Jugend wenden. Sie sind die erste Frucht einer unermüdeten historischen und heimatkundlichen Forscherarbeit. Wir Lehrer, die wir in den Geschichtsstunden vor unsern Schülern das reichpulsierende Leben vergangener Zeiten, wie es sich in Haus und Werkstatt, in Zunftstube und Ratsaal abgespielt hat, entstehen lassen möchten, greifen gerne zu diesem Büchlein. Wir sind dem Verfasser dankbar, dass er aus der reichen Literatur zur Lokalgeschichte eine reiche Fülle historisch getreuer Episoden zusammengetragen hat. Er hat sie geformt zu wohlalberundeten Bildern, die die Vergangenheit lebendig werden lassen und die Liebe zu den heimeligen alten Gassen unserer Städte

wecken. So erfüllen sie einen doppelten Zweck: Sie leiten uns hin zur Verpflichtung gegenüber der Heimat und führen uns zugleich zur rechten Einstellung gegenüber der «guten, alten Zeit», über die unser modernes Zeitalter nur zu leicht geneigt ist zu spotten. Das vorliegende Werklein enthält Geschichten aus dem 16. Jahrhundert. Weitere Bändchen aus vorhergehenden und nachfolgenden Jahrhunderten werden bald folgen. P. F.

Rudolf Henggeler: Familienkunde. Eine Einführung in die Familienforschung für Schule und Haus. Benziger Verlag, Einsiedeln. Mit Musterzeichnungen. Preis bei Einzelbezug Fr. 2.50. Ermässigung für die Schule beim Bezug von 10 Stück Fr. 2.20 und von 20 Stück Fr. 2.—.

Wer die lehrreichste Geschichte, die seiner eigenen Familie, durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen und daraus für sich den denkbar grössten Nutzen ziehen will, der greife zu Henggeler Familienkunde. Sie erschliesst in leichtverständlicher Weise den Weg, den man am vorteilhaftesten geht, um seinen Vorfahren in den archivalischen und andern Quellen nachzuspüren. Sie gibt wertvolle Hinweise für die Erklärung des Familiennamens und die Aufspürung des Familienwappens, für die Unterscheidung der Verwandtschaftsgrade und vor allem für die Ausarbeitung einer eigenen Familiengeschichte samt Stammbaum und Ahnentafel. Alles wird veranschaulicht durch Beispiele und Musterzeichnungen und ergänzt durch ein reichhaltiges Verzeichnis aller einschlägigen Schrift- und Quellenwerke. Das Büchlein, so klein und billig es ist, enthält eine staunenswerte Fülle alles Wissenswerten auf dem Gebiete der Familienforschung. Es wird Geschichtsfreunden und Freunden der Familie ihren Gesichtskreis und ihr Wirkungsfeld bereichern helfen. H. S.

Paul Lang. Drei Helden (Waldmann — Escher — Dufour). 86 S. Volksverlag Elgg (Zch.).

Paul Lang, der eine stattliche Reihe von dramatischen Publikationen aufweisen kann, ist einer der wenigen Schweizer, die echtes «Theater» schreiben. Die Sammlung «Drei Helden» zeigt sein leidenschaftliches, durch unbedingtes Können geschulte Talent für Hörspiele von packender, mitreissender, überzeugender Gestaltung.

Helden sind Menschen, die menschliche Schwäche zugunsten wichtiger ausschlaggebender Taten für die Gemeinschaft, unter vollem Einsatz ihrer Person, von Hab und Gut und Leben, überwinden, wenn es um entscheidende Taten zugunsten eines Gemeinschaftsgeistes geht, der einen *allgemein verbindlichen Wert* hat.

Das ist bei Waldmann, Escher und Dufour differenziert und überzeugend herausgebracht, mit einer bewundernswerten sprachlichen Erfassung der verschiedenen, regional und historisch bedingten Milieus. Zugleich sind diese Hörspiele reife Früchte grossen Fleisses und historischer Kenntnisse, wie sie jedem Wissenschaftler zur Ehre gereichen.

Hörspiele, so gute Hörspiele, wie die von Paul Lang gestaltet, die zudem schulisch sehr naheliegende Themen behandeln, liegen dem Unterricht sehr nahe. Mit ihrer, ganz auf die *Akustik* eingestellten Technik kann man viel überzeugender das eigentlich dramatische Erleben in der Schulstube herausbringen als mit Dramen, die schaubare Szene und Regie voraussetzen. Langs klassische Unterlagen für ein Schulhörspiel sind um so wertvoller, als sie zugleich Persönlichkeiten behandeln, die allen Schülern bekannt sind. Sn.

Grillparzer: Beethoven. Selbstbiographien. Aphorismen. Der Leuchter. Kleine Schriften grosser Geister. Herausgegeben von Robert Leuenberger. 53 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Broschiert. Fr. 2.20.

Das 6. Bändchen bringt die Erinnerungen Grillparzers an Beethoven, ferner die beiden Grabreden, die zum Grössten gehören, was ein Lebender einem Toten jemals nachgerufen hat. Es folgen jene Stellen aus der Selbstbiographie, wo der Verfasser über die Entstehung des «Goldenen Vlieses» Auskunft gibt. Den gewichtigsten Beitrag aber stellt wohl die Schilderung seines Besuches bei Goethe dar, der in der Brust des Oesterreichers einen geradezu dramatischen Verlauf genommen hat. Sehr bezeichnend für die Selbsterkenntnis Grillparzers sind die Tagebuchseiten, in denen er sich als eine «allzubeherrschbare Natur mit einer hypochondrischen Anlage» kennzeichnet. Er spricht von sich auch als von einem Dichter mit einer überstürzenden Phantasie, der zugleich ein Verstandesmensch der kältesten und zähesten Art sei. O. B.

Ernst Steiger: Heinrich Pestalozzi, Held des Geistes und der Aufopferung. Szenario zu einem Grossfilm nach historischen Motiven. 164 S. Aehren-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 5.60.

An Stelle vieler Worte zitieren wir aus diesem anmassend fahrlässigen Elaborat das Liebesgespräch zwischen Pestalozzi und Anna Schulthess, seiner künftigen Frau: «Ja, Heinrich» — heisst

es da —, «du hast so erhabene Ideale, verstehen wollen wir einander immer und uns gegenseitig ergänzen, sagt sie und droht lieblich mit dem Finger. Doch wenn du deine erhabenen Ideale änderst, bist du ein böser Heirli! —», und um wenig später, «senkt sich Anna (nach des Verfassers Willen) voll Zuversicht in Pestalozzis Arme». Und weiter: «Bei einem zerlumpten Bettler bleiben seine starrenden Augen hängen» — «Hier klagt er sein erstandenes (!) Unrecht» — «Warum hast du das getan, fragt sie ihn bedauerlich (!)» — «Seine eingefallene Brust scheint sich stark zu erschüttern.» Mag sein, dass der Mann über eine leidlich bildhafte Vorstellungskraft verfügt, im übrigen aber wimmelt es in seinem naiven «Szenario» von Unmöglichem, und stark und erbot «erschüttert sich» auch die Brust des Kritikers und kränkt sich darüber, dass ein so grosser Name ungestraft so schnöde missbraucht, dass ein so grotesk einfältiges Machwerk seinen Verleger gefunden. O. Br.

Georg Küffer: *Philipp Emanuel von Fellenberg, der Stifter von Hofwil.* 48 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 2.40.

Als Nr. 21 der reizenden Reihe der «Berner Heimatbücher» kommt nun das zweite, durch eine bernerische hervorragende Person bestimmte Heft heraus. Das erste dieser Art brachte naturgemäss Jeremias Gotthelf. Jeder Lehrer, der Texte von ihm verwendet, sollte es in der Schulstube zur Verfügung haben. Nun erscheint auch das Text- und Bilderwerk zu Fellenberg, dem er heftiger Gegner war. Hier erhält der Seminarlehrer eine Gabe: Alles was zu Fellenbergs Wirkungszeit mit ihm zusammenhing und bildhaft erfasst wurde, ist zusammengetragen in 32 grossen, sehr eindrücklichen Reproduktionen: die aristokratische Familie, aber auch Henne und Huber, welche das Lied der Wehrli Knaben «Luegid vo Berg und Thal» dichteten und komponierten (es ist auch im Original reproduziert) und Wehrli selbst und andere, viele in bisher öffentlich ganz unbekannt, nie vielfältigen Darstellungen. Neben den Personenbildern stehen in grosser Zahl Bilder der Anstalt, auf denen man leider vergeblich (ausser einem originellen Klettergerüst) die ganz in Vergessenheit geratenen, bzw. durch die Jahn'schen verdrängten Turngeräte des ersten schweizerischen Turnlehrers sucht, des Hofwiler Lehrers Phokion Käslin aus Beckenried, genannt Klias, seinerzeit Turninstruktor der britischen Marine, Begründer des Aarau Zweigs seines Geschlechts.

Jedem Pädagogiklehrer sei dieses Heft mit dem beschwingten, inhaltsreichen und zuverlässigen Text von Seminarlehrer Dr. G. Küffer zuhänden der Schule besonders warm empfohlen; eines oder zwei zum Ausschneiden der Bilder, und ebensovieler oder mehr für die Handbibliothek der Seminaristen. Wenn auch Fellenbergs Werk nicht in der geraden Linie sich weiterentwickelte, wie er es vorgesehen, so ist er doch ein grosser Animator der Pädagogik gewesen und hat vor allem der Lehrerbildung einen bedeutenden Fortschritt gebracht. Das Denkmal, das ihm die Berner Heimatbücher stellen, ist durch menschliche Grösse reichlich verdient, noch mehr aber durch mancherlei Unrecht, das diesem im wörtlichen Sinne «herrlichen» Manne seine Zeit angetan. M. Sn.

Dr. Emil Walter: *Einführung in die Wetterkunde.* 111 S. Verlag: Archimedes-Verlag, Zürich und Kreuzlingen, Leinwand. Fr. 6.50.

Früher waren es die Göschenbändchen, die dem Leser neue Forschungsergebnisse in gedrängter Form vermittelten; wir freuen uns nun, dass ein Schweizer Verlag zur Herausgabe einer ähnlichen Reihe «Sammlung Technik und Forschung» geschritten ist. Das vorliegende erste Bändchen orientiert vorzüglich über die Probleme der Meteorologie, über die Lufthülle und die verschiedenen Vorgänge, die sich in ihr abspielen. Restlos Verstanden des Gebotenen setzt aber Kenntnisse in höherer Mathematik und Physik voraus; doch finden wir darunter vieles, das wir auch im Unterricht verwerten können.

Manche Fragen mussten infolge Platzmangel nur kurz gestreift werden; daraus resultierte wohl eine gewisse Unausgeglichenheit in der Stoffgestaltung; eingehende Beschreibungen relativ einfacher Erscheinungen folgen auf knappe Darstellungen komplizierter Vorgänge. O. H.

Dr. ing. Paul Landolt: *Kartenlesen.* 62 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Brosch. Fr. 1.60.

Das kleine Büchlein, von einem Praktiker für Pfader und Vorunterrichter geschrieben, enthält auch für uns Lehrer viel Wertvolles: Gute Skizzen, zahlreiche Kurvenbilder und geschickt zusammengestellte Aufgaben zur Einführung in die Kartenlehre, wie auch Hinweise auf einfache Messgeräte. Im zweiten Teil des Leitfadens zeigt uns der Verfasser die verschiedenen Möglichkeiten der Orientierung im Gelände mit und ohne Kompass. O. H.

Theophil Ischer: *Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft.* Verlag Schweizer Bibliophilen Gesellschaft, Bern. Fr. 9.80; Karte Fr. 6.—.

Es handelt sich um ein Begleitwort zu der von der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft neu herausgegebenen ersten Karte der Eidgenossenschaft des Zürcher Stadtarztes Konrad Türost. Es ist für den Unterricht ausserordentlich reizvoll, die Anfänge des schweizerischen Kartenwesens an Hand dieses Werkes darzustellen. Wir sehen, wie zuerst Albrecht von Bonstetten für den König von Frankreich die Lage der Eidgenossenschaft in vier kleinen, kreisförmigen Karten, 1479, darzustellen versucht. Durch den Humanismus wird die «Geographie» des Ptolemäus wieder der Vergessenheit entrissen. Ptolemäus lehrt die Kugelgestalt der Erde. In seinem Werke sahen die Gelehrten zum ersten Mal Karten mit einem auf astronomischen Grundlagen aufgebauten Gradnetz und fanden im Text die Anleitung, selber solche Karten herzustellen. Einer der ersten in Europa, der eine solche Karte schuf, war Konrad Türost, Stadtarzt in Zürich. Türost war ein in seiner Zeit sehr bekannter Arzt und Astrologe, der mit den Herzogen von Mailand und Kaiser Maximilian I. in Verbindung stand, dessen Leibarzt er später wurde.

Eingehend und auf streng wissenschaftlicher Grundlage zeichnet Th. Ischer die geistige Tat des Zürcher Stadtarztes und die ganze damalige, für unsere Kulturgeschichte so wichtige Entwicklung der Kartographie. Die Karte von Konrad Türost ist eine Strassenkarte und das Werk von Th. Ischer ist voll von kleinen kulturellen Schilderungen, die im Unterricht vorzüglich verwendet werden können. Besonders eindrucksvoll ist auch die Darstellung der mittelalterlichen Kartographie und Geographie mit dem Hinweis auf die zahlreichen Schätze an mittelalterlichen Karten in schweizerischen Bibliotheken. Das Buch von Th. Ischer, wie die dazugehörige Karte, eignen sich sowohl für den Geographen wie für den Geschichtslehrer als ausgezeichnete Quelle für den Unterricht. W. Staub.

Dr. L. Locher-Ernst: *Sternkalender.* Erscheinungen am Sternhimmel im Jahre 1946. 120 S. Verlag: Archimedes-Verlag, Zürich und Kreuzlingen. Broschiert Fr. 5.25.

Der bekannte Sternkalender, der zum erstenmal im Taschenformat erscheint, will wiederum eine leichte Einführung in die astronomischen Erscheinungen des Jahres 1946 vermitteln. Der erste Teil enthält neben dem Kalendarium die hauptsächlichsten Himmelserscheinungen für jeden Monat, die Schleifenbildungen der Planeten und gekürzte Ephemeriden von Mond und Planeten. Alle Beschreibungen werden durch viele Figuren erläutert. Der zweite Teil enthält Aufsätze über den goldenen Schnitt im Aufbau des Sonnensystems, über die Entdeckung erdnaher Planetoiden, über die Newtonsche Gravitation als ordnendes Prinzip im Sonnensystem und über die Zeitgleichung. Zur Feier des 200jährigen Geburtstages von Heinrich Pestalozzi liegt ein bemerkenswerter Beitrag von A. Steffen vor.

Auch der diesjährige Sternkalender kann jedermann bestens empfohlen werden, der die Himmelserscheinungen von blossem Auge verfolgen will. Ein reiches Figurenmateriale unterstützt das Verständnis der Erläuterungen. Fk

Jahrbuch vom Zürichsee. Herausgeber: *Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee.* 276 S. Verlag Max Nihans, Zürich. Halbleinwand.

Das 7. Jahrbuch des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee für 1944/45 ist als reich illustrierter Band erschienen. Es behandelt eine ganze Reihe wichtiger Probleme, die sich für eine Landschaft stellen, in der sich Natur und Kultur so eng verbinden. Da ist zunächst die Pflege (oder Zerstörung?) der Landschaft selbst, ihre Umgestaltung durch Wohn-, Industrie- und Uferbauten, mit denen sich einige Verfasser beschäftigen. Die notwendige Bepflanzung des Seedamms und die Ufergestaltung am unteren See sind Aufgaben, zu deren Lösung die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit angerufen wird. Eine Reihe von Beiträgen beschlägt geistig-kulturelle Gebiete. Die Arbeit Dr. Birchlers über Denkmäler der Stilkunde rings um den See ist inzwischen als Separatdruck erschienen. Einzelnen geschichtlich oder architektonisch bedeutsamen Gebäuden, wie dem Meienberg bei Rapperswil, dem Johanniterhaus in Küsnacht und den Ritterhäusern in Uerikon wird besondere Sorgfalt gewidmet. Liebevoll geht eine Studie dem Dichter Karl Stamm nach; eine andere untersucht das ziemlich abseits liegende Kapitel der «angelsächsischen Bestseller und der Schweizer Romane». In seinem Bericht an die Direktion der öffentlichen Bauten umreisst Dr. Balsiger die bisherigen und künftigen Aufgaben der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission. Immer deutlicher schält sich aus den einzelnen Ansätzen ein planvolles Vorgehen heraus, um der Kulturlandschaft des Zürichsees eine ihrer Bedeutung würdige Gestaltung zu geben. J. E.

Jakob Job: Sardinienfahrt. 237 Seiten. Büchergilde Gutenberg. Leinen.

Das Buch ruft uns jene Zeiten wach, da auch wir die vergessene Insel zu durchwandern gedachten, den Reiseplan aber am Mangel eines hinreichend befristeten Urlaubs scheitern sahen. So greifen wir als Ersatz zu dem Buche des welt- und reisegewandten ehemaligen Direktors der Schweizerschule in Neapel und leben seine Fahrten in unterhaltsamer und zugleich wissenschaftlich bestfundierter Weise mit. — Das Literaturverzeichnis weist seine vierzig Nummern auf. — Der Sarde, wachsam auf seine persönliche Freiheit und einst der allgemeinen Wehrpflicht gründlich abgeneigt, übt selbstbewusst wohl heute noch die polizeiliche und richterliche Gewalt in seinem oft so kargen Lebensraum aus. Geschichtliche und folkloristische Excursen sind glücklich in den Fluss einer Darstellung eingestreut, wie sie einem an fremdem Volkstum geschulten Auge und Ohr eignet. Trachten, Sitten und Brauchtum, Blutrache und Banditenwesen finden in trefflichen Bildern ihre Darstellung, so sehr, dass man nur wünschen möchte, mit einem so kundigen und wachen Reiseführer einst in friedlichen Tagen die profilierten *paesaggi della Sardegna* mit der verträumten Heimat *Grazia Deledda's* in Tat und Wahrheit geniessen zu können. **H. S.**

E. Habersaat: Schweizer Pilzflora. 296 S. Reich illustriert. Taschenformat. Verlag: Hallwag, Bern. Geb. Fr. 8.50.

Ein anerkannter Pilzfachmann, geschätzt u. a. durch sein farbig illustriertes «Schweizer Pilzbuch» (5. Auflage, Verlag Hallwag, Bern, Preis: Fr. 5.80), hat noch kurz vor seinem Tod dieses «Bestimmungsbuch» vollendet, wie es uns für die Schweiz bisher gefehlt hat. Es wendet sich nicht an jene, die sich mit der Kenntnis ein paar weniger Speisepilze begnügen, sondern an die tiefer dringenden Pilzfreunde, die anhand von Bestimmungsschlüsseln sich mit der heimischen Pilzflora vertraut machen möchten. Die 110 Abbildungen mit 1100 Einzelfiguren sind überaus klar und charakteristisch, so dass sie trotz ihrer Kleinheit ohne weiteres z. B. die Beschaffenheit der Hut- haut (warzig, schuppig, haarig, sammetig, filzig, seidig, flockig, schmierig usw.) zum Ausdruck bringen. Ueber die Farben unterrichten 2 Farbtafeln mit 80 Einzelfarben. Zwecks Erleichterung des Bestimmens sind seltener Arten und schwieriger bestimmbare Abarten weggelassen worden. Immerhin erfasst das Buch 991 Blätterpilze, denen eine kurze Artbeschreibung beigegeben ist. Ein ähnlich gestaltetes Bestimmungsbuch über die Löhlerpilze, Stachelinge, Rinden-, Keulen-, Bauch- und Schlauchpilze soll demnächst erscheinen. **u.**

Walter Reinhard: Lob der Jahreszeiten. 296 S. Verlag: Benteli AG., Bümpliz. Gebunden Fr. 7.50.

Der Direktor des Institutes am Rosenberg in St. Gallen hat hier den Stoff zusammengestellt, der sich aus den literarischen Frühlings- und Herbstfeiern des Institutes und auch aus sonntäglichen Gemeinschaftslesungen ergab. In Poesie und lyrischer Prosa der besten Meister ziehen die Jahreszeiten literarisch verklärt vorüber. Aus vielen Einzelwerken musste man diesen weitverbreiteten Stoff zusammensuchen; vieles davon ist, vergänglich noch, in Zeitschriften vergraben. Das Buch wird dem Lehrer, der Literatur für Feierstunden schätzt, gute Dienste leisten. Wer in der beneidenswerten Lage wäre, das Buch zu Stillstunden mit Schülern zu verwenden, würde seinen Wert erst ganz ausschöpfen. **M. Sn.**

Broder Christiansen: Kleine Prosaschule. 4. Aufl. 235 S. Verlag: H. R. Hugli, Bern. Leinen. Fr. 9.80.

Im Jahre 1922 schrieb der auch in Zürcher Mittelschullehrerkreisen geschätzte Schulmann Wilhelm Schneider, der Verfasser des bahnbrechenden Buches «Deutscher Aufsatz- und Stilunterricht», wie gross die allgemeine Gleichgültigkeit der höhern Schule gegenüber der Fragwürdigkeit des Aufsatzes sei, habe die Aufnahme des 1918 erschienenen Werkes von Broder Christiansen, «Die Kunst des Schreibens», mit beschämender Deutlichkeit gezeigt. «Dieses Unterrichtswerk, das bei Schriftstellern, Volksschullehrern und Kaufleuten eine weite Verbreitung gefunden hat, scheint den akademischen Schulmännern so gut wie unbekannt geblieben zu sein.» In den inzwischen verfloßenen 20 Jahren haben sich die Anregungen des feinsinnigen friesischen Sprachpädagogen auch nach oben ausgewirkt; allerdings nicht so stark, dass man heute von einer «Neugestaltung des Aufsatzunterrichtes auf der Oberstufe der höhern Schule» sprechen könnte, wie sie Wilhelm Schneider schon 1922 vergeblich erhofft hatte. Unter dem Einflusse des alles Geistige in Frage stellenden zweiten Weltkrieges ist auch im Deutschunterricht unserer schweizerischen Schulen oberer und unterer Stufen manches junge Reis, das unter glücklichen Sternen zu einem grünen Baume ausgewachsen wäre, verdorrt. Um so erfreulicher ist es, dass in dieser Zeit des grossen deutschen Büchersterbens in hel-

vetischen Landen die gekürzte, die Bedürfnisse des praktischen Lebens stark berücksichtigende Ausgabe der «Kunst des Schreibens» unter dem Titel «Kleine Prosaschule» ihre Auferstehung feiert. Ich finde es überflüssig, die unübersehbare Zahl der zustimmenden Zeugnisse und Urteile, die öffentlich und privat über die Unterrichtswerke Dr. Broder Christiansens abgegeben worden sind, durch meinen bescheidenen Beitrag zu erhöhen. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass ich auch die Einwände kenne, die gegen das darin verwirklichte Verfahren erhoben worden sind. Die Gefahren liegen aber weniger in den Weleitungen dieses Altmeisters angewandter deutscher Stilkunst, als im Charakter gewisser Schüler, die immer die Affen ihrer Lehrer werden, diese mögen nun Literarhistoriker, Sprachgelehrte oder Lehrer der Ausdrucksbildung sein. Ich schliesse mit der freudigen Feststellung, dass seit Jahren ein ordentlicher Professor der deutschen Literatur an einer schweizerischen Universität seinen Studenten empfiehlt, die «Kunst des Schreibens» und die «Kleine Prosaschule» fleissig zu benützen. **O. B.**

Gut Ernst (Herausgeber): Die Geheimnisse der Eisenbahn. 390 S., mit 210 Textbildern, 68 Tafeln, davon 5 mehrfarbig. Verlag für Wissenschaft, Technik und Industrie A.-G., Basel. Leinen. Fr. 12.50.

Bahnfreunde, welche sich einen Teil ihrer jugendlichen Begeisterung für das Eisenbahnwesen zu bewahren vermocht haben, finden hier gerade das, was ihnen bis jetzt gefehlt hat: eine leicht verständliche, ausführliche Darstellung aller wichtigen und speziell schweizerischen Bahneinrichtungen, belegt mit vorzüglichen Photos, Textzeichnungen und Farbtafeln zum modernen Signaldienst. Der Herausgeber hat zuständige Fachleute für die Behandlung einzelner Sachgebiete herangezogen, und man darf sagen, dass deren Aufsätze gut lesbar aufeinander abgestimmt sind. Eine gekürzte Inhaltsangabe möge den Gehalt des Buches andeuten. Geschichtliches. (Prof. Volmar, Bern.) Der Schienennpfad. (Ing. Labhardt, Luzern.) Von Lokomotiven und Lokomotivführerdienst. (Ing. Gerber, Bern.) Die Eisenbahnwagen. (Ing. Hauri, Bern.) Was ein Bahnhof umfasst. (Dr. Miescher, Basel.) Billett und Fahrplan. (Dr. Fischer, Bern.) Die Elektrifizierung. (Dr. Eggenberger, Bern.) Schweizerische Bergbahnen. (Dr. Zehnder, Montreux.) Das Gehirn einer Eisenbahn. (Dr. Wanner, Bern.) Blick in die Betriebe. Leider fehlt eine spezielle Darstellung der Frachttarife und der verschiedenen Arten des Güterverkehrs, ferner Hinweise zum Numerierungsplan der Liniennetze, welcher dem Fahrplan-Aufbau zugrunde liegt. Auch die Deutung der an jedem Güterwagen sichtbaren internationalen Verkehrszeichen dürfte mancher Leser vermissen. Indessen wird der in Bahnfragen von Schülern so oft überfragte Lehrer in den mehr technischen Belangen klare und zuverlässige Aufklärung finden. Das ausführliche Register ist dabei ein guter Helfer. Das gediegen ausgestattete Buch kann der reiferen, technisch veranlagten Jugend wohl in die Hand gegeben werden. **Sb.**

Friedrich Dessauer: Weltfahrt der Erkenntnis. Leben und Werk Isaac Newtons. 432 S., mit 8 Tafeln und 23 Textfiguren. Rascher Verlag Zürich. Leinen. Fr. 17.50.

Dass man während eines verheerenden Krieges auch bei uns noch Zeit gefunden hat, des 300. Geburtstages eines ganz Grossen in der ruhmreichen Reihe englischer Gelehrter zu gedenken, gehört ebenfalls zu den Glücksfällen schweizerischen Daseins. Der nach alter Zählung am 25. Dezember 1642 geborene Isaac Newton, eine einmalig schöpferische Kraft unter den abendländischen Physikern, ist zu Anfang 1943 in 2 kleineren, aber sehr gehaltvollen Schriften von M. Fierz und P. Gruner gewürdigt worden. Aber die ausführlichste Ehrung hat Friedrich Dessauer mit seinem 1945 erschienenen Werk geleistet, welches zudem die erste wirkliche Biographie Newtons in deutscher Sprache ist. Der Verfasser hat versucht, durch besondere Stoffanordnung und -behandlung einerseits jedem Freund der Wissenschaften Einblicke in Newtons Leistungen zu gewähren und andererseits dem Fachmann ein Stück Historie der Physik zu bieten. Eine Kapitelfolge führt den Leser romanhaft erzählend in die Welt Newtons ein, und separat gesetzte «Anmerkungen und Ergänzungen» gelten mehr für Physiker und Historiker. Der erzählerische Teil ist die schwächere Seite des Buches. Er langweilt oft den fachlich zuständigen Leser, und der literarisch Anspruchsvolle kommt nicht auf seine Rechnung. Dieser dürfte jedenfalls die im Vorwort versprochene künstlerisch literarische Gestaltung vermissen. Die Erzählung ist zu lehrhaft geraten. In den «Anmerkungen und Ergänzungen» liegt die Stärke des Werkes. Hier merkt man, wie gründlich den Quellen nachgegangen wurde. In vorbildlich klarem Stil wird wissenschaftliches Gedankengut dem bedächtigen Lesenden nahegebracht. Die Vertrautheit des Verfassers mit philosophischen und historischen Problemen ist erstaunlich. Sympathisch wirkt überdies seine eindeutig hervortretende Stellung zu Newtons Verhalten in kirchlichen Streitfragen

und zum politischen Geschehen, wenn auch in solchen Belangen andere Interpretationen vertretbar sind. Im ganzen kann man sich an Dessauers Buch freuen, und die in vielen Rezensionen verfehlt Bemerkung: «Das Buch füllt eine Lücke aus!» ist hier einmal am Platze. Loben darf man auch die würdige Ausstattung und den schönen Druck. **Sb.**

Wieland: Weltbürgertum. Ueber deutschen Patriotismus. Ueber den Charakter des Erasmus. Der Leuchter. Kleine Schriften grosser Männer. Herausgegeben von Max Moser. 52 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Broschiert. Fr. 2.20.

Es bedeutet keine Herabwürdigung Wielands, wenn man ihn vorerst aus formalen Gründen liest, d. h. um seiner einzigartigen Sprachkunst willen, die sich in seinen, vom Temperament und Scharfsinn eines weltumspannenden Geistes durchpulsten Satzgebilden offenbart. Ein Teil der Abhandlungen ist aber auch um der Gedanken willen so zeitgemäss wie am Tage, da sie entstanden. Davon zeugen die in diesem Leuchterbändchen gesammelten Seiten, aus denen ich eine Stelle anführe, die man im heutigen Deutschland an alle Wände schreiben sollte: «Vor allen andern Völkern hat die deutsche Nation vorzüglich Ursache, eine Beschützerin der Pressefreiheit zu sein; sie, in deren Schosse zuerst die Erfinder der Typographie und bald darauf die mutvollen Männer entstanden sind, die bloss durch den freien Gebrauch, den sie von jener machten, fähig wurden, die Hälfte Europas von der Tyrannei des römischen Hofes zu befreien, die Rechte der Vernunft gegen uralte Vorurteile zu behaupten und den unabhängigen Geist der Untersuchung, der nach und nach über alle Gegenstände der menschlichen Kenntnis ein so wohlthätiges Licht verbreitete, aus einem mehr als tausendjährigen Schlummer aufzuwecken. — Wahrlich, wenn diejenigen, die kein höheres Interesse kennen als Wahrheit, nicht frei reden dürfen, so müssten endlich — die Steine zu schreien anfangen.» Wieland hat dies geschrieben im Jahre 1788. **O. B.**

Ernst O. Marti: Das neue alte Geschlecht. 344 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. Geb. Fr. 8.50.

Ein Teig, der nicht genug durchsäuert ward, weshalb das draus Gebackene nicht munden will; die Stoffbehandlung von durchdringender Alltäglichkeit, die Sprache bar schier aller Poesie. Doch liest man sich mit Anstand durch um der hohen Absicht des Verfassers willen, der da mannhaft aufruft zur geistigen Landesverteidigung; denn der Held seines Buches, der junge Dr. phil. Siegfried Rochus, Schlossherr auf Tannenegg, reift vor des Lesers Langmut in den Jahren 1937—40 aus einem lässigen Junker zum angesehenen, pflichtbewussten Bürger seines Landes, erlebt durch den Aufruhr in der Welt und in privater Sphäre ansehnliche Peripetien des Gefühls, wandert mit heissem Herzen über die Höhenstrasse der Schweizerischen Landesausstellung, wird seiner Truppe ein vorbildlicher Offizier und heiratet schliesslich eine schlichte Fischerstochter vom Zürichsee. **O. Br.**

Dr. Hans Martin Stückelberger (im Auftrag der Freien Protestantischen Vereinigung St. Gallen): *Der Kampf der bekennenden Kirche und Martin Niemöller.* 24 S. Verlag: Ev. Gesellschaft St. Gallen. Broschiert. Fr. 1.—.

Der Verfasser sucht von einem rein theologischen Gesichtspunkt aus für die Verhaltensweise Niemöllers — die bekanntlich neben starker Bewunderung auch enttäuschte Missbilligung erfahren hat — Verständnis zu gewinnen, indem er nachweist, wie es diesem Bekenner nie um den Staat und die Staatsform als solche zu tun war, sondern ausschliesslich um die dogmatische Abgrenzung des theologischen Anspruchs, ausgesprochen von einem der vielen Vertreter der «Bekennenden», der zugleich als Mensch «so deutsch wie möglich» war. Der Wert der Schrift liegt u. E. weniger im teilweise sicher gelungenen Versuch, den Fall Niemöller abzuklären, als darin, dass man in den Geist erneuerter protestantisch positiver Denkweisen (es bestehen drei massgebende Richtungen) in anschaulicher knapper Form Einblick erhält. **M. Sn.**

Tournier: Aus der Vereinsamung zur Gemeinschaft. 230 S. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Leinen. Fr. 8.20.

Das Buch eines Arztes, der Wunden verbindet, Krankheiten behandelt und Rezepte schreibt, dabei aber tief in die Seele seiner Patienten hineinzuschauen vermag. So erkennt er die schreiendste Not des modernen Menschen und die unserer Zeit überhaupt. Es ist die erschütternde Einsamkeit des «unabhängigen», sein Privatleben pflegenden, sich ewig um sich selber drehenden und ewig fordernden Einzelmenschen.

Mit tiefem Ernst und feinem Einfühlungsvermögen zeigt Tournier an unzähligen, aus dem Leben gegriffenen Beispielen, wie diese unglückliche Haltung jede menschliche Beziehung vergiftet, ein wahres Familienleben verunmöglicht, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer trübt, schwere Schatten

auf die engere und weitere Politik wirft und schliesslich auch den Erfolg jeder neuen, noch so fein ausgeklügelten Gesellschaftsordnung in Frage stellt.

Was zu allererst not tut, ist eine totale, aus Schuld und Reuerlebnis herausgewachsene, christliche Neuorientierung des einzelnen Menschen.

Weil sie Tournier an sich selber erlebte, griff er zur Feder. Man spürt es. Seine Ausführungen sind frei von tiefenpsychologischen Untersuchungen, aber durchströmt von wahrhaft christlichem Helferwillen. **H. K.**

Oskar Pfister: Das Christentum und die Angst. 530 S. Artemis-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 27.50.

Kennen Sie die intimste Not des Menschen? Es ist die Angst, die in tausend Verkleidungen, Freude tötend, Liebe lähmend und alles wahre Leben erstickend seine Seele durchzittert. Als an ihr alle Seelsorge zerbrach, stieg Pfister, durchglüht vom christlichen Helferwillen als junger Pfarrer in Freuds Stufen hinunter ins Unbewusste, um den Lebensfeind Nummer 1 in seinen Schlupfwinkeln zu bekämpfen. Er tat es 36 Jahre lang, forschte, erkannte, half und schrieb, und seiner vielen Schriften letzte ist dies umfangreiche Buch.

Es zerfällt in drei Teile. Im ersten entwickelt der Verfasser seine psychologische Theorie der Angst, im zweiten, historischen, untersucht er, wie das Christentum die Angst, und wie diese wiederum das Christentum beeinflusste; und im dritten, religionshygienischen Teile behandelt er die Frage: «Wie kann das Christentum und seine Gläubiger vor krankhaften Missbildungen, die von seiten der Angst drohen, geschützt werden?»

Unter Christentum versteht Pfister einzig und allein Christi gelebte Gottes- und Menschenliebe. Seine jahrzehntelange, psychologisch-analytische Seelsorge zeigte ihm, dass nur diese Liebe von Angst ganz zu erlösen vermag; umgekehrt aber auch, dass kein von Angst beherrschter Mensch wahrhaft christliche Liebe zu leben vermag.

Im Lichte dieser doppelten Erkenntnis zeichnet der nun 71jährige Verfasser mit jugendlichem Schwung und unbestechlicher Wahrheitsliebe das grandiose Bild der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte. Es ist die Leidensgeschichte der in Dogmen, kirchlichen Institutionen, Glaubenskriegen, Ketzerverfolgungen und Hexenmorden ertrinkenden Liebe; zugleich aber auch das unvergängliche Hohelied christlicher Liebe.

Dass uns Pfister dabei zurückführt an die reinen Quellen des Christentums, ist eine reformatorische Tat; dass er Christi Gottes- und Menschenliebe als das Alleinnotwendige herausstellt, in einer Zeit, in der sich gewisse Theologen wieder damit beschäftigen, ein allgemein verbindliches Glaubensbekenntnis auszuarbeiten, wirkt doppelt wohlthuend; dass er es aber tut auf Grund seiner psychologischen Forschungen, ist die schönste Frucht am Baume tiefenpsychologischer Erkenntnis.

Möchten uns doch Pfisters, mit aller Bescheidenheit aufgestellte, religionshygienischen Postulate verpflichtendes Vermächtnis werden! **H. K.**

Magda Neuweiler: Schuld und Leid des Ignaz Fürchtegott Wendelin. 93 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Pappband.

Den äussern Rahmen zu dieser Novelle bildet der Lebensweg eines bescheidenen Kirchendienerers, der, vom ersten aus der Not heraus getanen Fehltritt bis zum Entsetzen manischer Bessenseheit, belastet mit einem Doppelleben, seinen Gang durch Schuld und Qual tun muss. Unwiederbringlich dahin Ruhe und Frieden des Daseins; er ist ausgeschlossen aus der Geborgenheit. Die Dichterin wählt die Rolle des Chronisten, der ein Seelengeschehniss genau, analysierend und sachlich erzählt. Dass Magda Neuweiler dabei einen Akzent auf das «Leid» des Schuldverstrickten zu legen vermag, jede anteillose Kälte vermeidet, zeugt für eine grosse Kunst der Formung schwieriger seelischer Prozesse. Sie versteht es meisterhaft, zu zeigen, wie die Gespenster von Scham, Reue, Sünde und Verzweiflung sich so einnisten, dass die Seele den Druck nicht mehr aushält und ihre Innenwelt nach aussen projiziert, um unrettbar zu versinken. Diese Innenwelt, diese Steigerung der Seelenqual ist mit einer erstaunlichen Reife, mit einer Klarsicht dargestellt, dass man den Ausdruck — die Novelle sei ein Erstling — nicht verwenden mag. Magda Neuweiler, die Protestantin, bringt es zustande, ihr Geschehniss auf jene Ebene zu bringen, wo es den Bezeichnungen katholisch-protestantisch entzogen ist. Man denkt an die Welt Ricarda Huchs, aber man will damit nicht sagen, dass die Dichterin eine junge Epigonin sei. Dies ist ein hohes Lob. Die Sprache ist von einer Zucht, von einer Gepflegtheit sondergleichen. Das Lesen ist ein Genuss. Man spürt, dass hier ein leidenschaftlicher Wille zur letztmöglichsten Formung sich ausdrücken möchte — sich ausgedrückt hat.

Der Verlag hat das Bändchen drucktechnisch schön ausgestattet, namentlich im Schriftbild. **E. L. Bühler.**

90 JAHRE

1856—1945

Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte

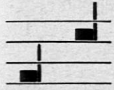


Zürcher Mitglieder!

Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachts-Einkäufe

Musikhaus Bertschinger AG.

Uraniastraße 24 Zürich 1 Telefon 23 15 09



Pianos Harmoniums Saiten-Instrumente Blockflöten etc. Reparaturen u. Stimmungen Musikalien Saiten Platten Kauf Tausch Miete Teilzahlung

Gute Bedienung Reiche Auswahl

Th. Baumann

SPEZIAL-HUTGESCHÄFT
ZÜRICH *Weinplatz 8*

HERREN-HÜTE — NEUHEITEN

LA LIBRAIRIE FRANÇAISE

a toujours en magasin un grand choix de livres

d'AUTEURS CLASSIQUES ET MODERNES

Nous prenons toujours les commandes pour la France

Rämistrasse 5, Zurich, Téléphone 32 33 50

BELIEBTE

Geschenke..

kaufen Sie immer
vorteilhaft bei

Zürich - Strehlgasse 4
und Bahnhofstrasse 82



Pelzmäntel

Pelze

in allen Preislagen

kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann im Spezialgeschäft mit eigener KURSCHNEREI

Kuhn-Hofmann Zürich I

Rennweg 50, I. Etage
neben Dosenbach



Gegen Nässe und Kälte
warm gefütterte
Après-Ski-Schuhe
mit Gummisohlen
in allen Preislagen



Extra warme
Finken
mit echtem
Schafpelzfutter

Solide, gutpassende
Skischuhe
mit oder ohne Gummi
sohlen



Große Auswahl
im neu umgebauten

Spezial Schuh-Kaus

Weibel

Zürich I
Storchengasse 6



Cliché's
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 25 67 35

90 JAHRE

1856—1945

Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte



Zürcher Mitglieder!

Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachts-Einkäufe

Warme Unterkleider
Währschafte Pullover u. Westen
Herren-Hemden und Cravatten
Socken Strümpfe

Rennweg 57 Zweierstrasse 33
Schaffhauserplatz

**Pfister
Wirz**
ZÜRICH

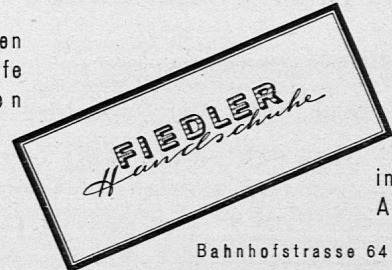


**Stempel
u. Gravier AG**

Limmatquai 32 Zürich 1 Tel. 32 61 89

Gummi-, Signier-, Stahl-
Brenn-, Prägestempel
Gravuren, Schilder

Cravatten
Strümpfe
Socken



in reicher
Auswahl

Bahnhofstrasse 64 Zürich 1



**FULLHALTER
DREHSTIFTE
FARBSTIFTE
PAPETERIEN**

W. BORNHAUSER
Zürich 1 Uraniastr. 32
Telephon 23 44 00



Eine gute **UHR** oder ein gediegenes
SCHMUCKSTÜCK
aus dem guten Fachgeschäft ist das Geschenk, das
jedermann erfreut und lange Zeit erhalten bleibt.

HORLOGERIE - BIJOUTERIE
I. VARILE ZÜRICH 1

Augustinergasse 16, Ecke Glockengasse

WOLLDECKEN

vom Spezialgeschäft mit
der grossen Auswahl

Albrecht Schläpfer

Zürich am Linthescherplatz Tel. 23 57 47

Geschenke mit bleibendem Wert

Bestecke, Kaffee- und Tee-Services, Backapparate, Backformen
finden Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei

C. Grob, Haushaltungs-Geschäft, Zürich 1

Glockengasse 2 / Strehlgasse 21, Telephon 23 30 06

PIANOS
RADIO



PLATTEN
NOTEN

TEL. 23 56 67 MUSIKHAUS HÜNI A&B FRAUMÜNSTERSTR. 21 ZÜRICH



Nicht die Eleganz allein,
sondern die **QUALITÄT**
ist ausschlaggebend!

Grösste Auswahl in **Herrenschuhen**

SCHUHHAUS **DOSENBACH**

Hauptgeschäft Zürich, Rennweg 56

90 JAHRE

1856—1945

Schweizerische Lehrerzeitung
im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte

Zürcher Mitglieder!

Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachts-Einkäufe



Sparkasse der Stadt Zürich

Gemeinnützige Anstalt Bahnhofstr. 3 - Eingang Börsenstr. Einlage-Maximum Fr. 2500.— p. a.
Sparkapital Fr. 88 000 000.— Reservefonds Fr. 9 400 000.— Mündelsichere Anlage

HERRENMODE

hofer
Langstr.90
ZÜRICH

HANDSCHUHE
CRAWATTEN
STRÜMPFE

RANDON
H. Randon & Co.
Zürich 1 Limmatquai 128

SCHUHE

kaufen Sie gut und preiswert
bei



Limmatquai 84 / Badenerstrasse 263

TASCHENTÜCHER BLUSEN

BRODERIE - LINGERIE

ED Sturzenegger AG

Zürich Bahnhofstrasse 48 ST. GALLEN BASEL BERN

Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl

PAPETERIEN
DOKUMENTENMAPPEN
FÜLLFEDERHALTER

Maron & Cie.

BADENERSTRASSE 8 ZÜRICH

Suchen Sie sich Ihre Geschenke bei der bewährten

Leinenweberei
Langenthal AG
Strehlgasse 29 · Zürich

aus

Tischdecken, Küchentücher, Frottier-
wäsche, Schürzen, Kissen, Kaffee-
wärmer sowie Damen- und Herren-
taschentücher in grosser Auswahl.

Optiker
Zwicker
Poststr. 1 Zürich Tel. 23 15 87
Gegr. 1848

Der elektrische

Trockenrasier-Apparat

das wertvolle Geschenk für den Herrn!



Verlangen Sie Prospekte aus dem
Fachgeschäft

H. MENG

Messerschmied

Zürich 1 Rennweg 31

Schweizer Lexikon

IN 7 BÄNDEN

HERBERT LEUPIN

Das erste in der Schweiz von Grund auf neugeschaffene Lexikon

Sein Inhalt umfasst Natur und Kultur, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Technik, Politik, Wirtschaft, Handel und Geschichte aller Länder und Völker, kurz, **die ganze Welt**. Sein Ziel ist, mit gerechtem und unbefangenen Blick die Dinge und Menschen zu betrachten, lebensnah, genau, verständlich und ein Zeugnis zu sein für **Schweizer Qualität**. Seine Bearbeiter sind neben den 17 Redaktoren und 80 Revisoren über 800 Mitarbeiter aus allen Gebieten; sie repräsentieren **die gesamte schweizerische Gelehrtenwelt**. Sein Umfang, aufgeteilt in 7 Bände mit 5600 Seiten oder 11 200 Spalten Text, Tausenden von Bildern und Beilagen, ist zur Erreichung des gesetzten Zieles ein **Mindestmass**. Die deutschsprachigen Lexiken sind in ihren früheren Auflagen veraltet, in ihren späteren Ausgaben dem Zwange einer politischen Partei erlegen, die ihnen eine objektive Darstellung des gesamten Wissensstoffes unmöglich machte. Das **Schweizer Lexikon** wurde geschaffen im Glauben an die Freiheit der Ueberzeugung und Meinungsäusserung, die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz, die Selbstbestimmung der Völker, die Menschenwürde und die unveräusserlichen Lebenswerte der Persönlichkeit.

Subskriptionspreis: **Fr. 280.-** Zahlung auch in **monatlichen Raten von Fr. 20.-**
Gesamtwerk plus Wust.

Band I soeben erschienen! In Kürze wird der Preis auf Fr. 322.— resp. Fr. 336.— erhöht.

Verlangen Sie Leseprobe und Bestellschein!



Das Schweizer
Lexikon
gehört in jede
Lehrersfamilie

Band I
ist sofort
lieferbar

BUCHHANDELS-AG-ZÜRICH

TELEPHON (051) 23 25 02

STOCKERSTRASSE 17

ERFAHRUNGEN

IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1945

30. JAHRGANG · NUMMER 8

Die Lichtsäule

Von M. Jaggi, Kantonsschule Winterthur.

Das Reflexionsgesetz wird im Schulunterricht im allgemeinen zweidimensional abgeleitet und formuliert. Dies reicht für viele Anwendungen, wie zum Beispiel die Spiegelgesetze und die ebene analytische Geometrie vollständig aus. Das vorliegende Reflexionsbeispiel jedoch kann nur dreidimensional richtig behandelt werden. Es ist deshalb ein geeignetes Mittel, die Raumvorstellung der Schüler zu fördern.

Die Lichtsäule ist, wie der Regenbogen und der Halo, eine auffallend schöne subjektive Lichterscheinung (Fig. 1 und 2). Ihr relativ seltenes Auftreten im winterlichen Hochgebirge ist für den Naturfreund, den Bergsteiger und auch für den Skifahrer, der noch Zeit findet, neben die Piste zu blicken, ein eindrückliches Erlebnis.

Zwei blendend helle, vom Verfasser während einer halben Stunde beobachtete Lichtsäulen hatten folgende meteorologischen Daten:

a) *Weissfluhjoch*, 2660 m, 9. Januar 1945, 10.00—10.30 Uhr. Die Lichtsäule, die sich senkrecht unter der Sonne befindet, ist ein weisser, unscharf begrenzter, vertikaler Lichtschein von schätzungsweise 2 Grad Breite und 5—8 Grad Höhe. Vom Stationsgebäude der Parsennbahn aus erscheint sie vor dem Talboden von Davos-Dorf. Das Tal selbst ist wegen Nebel nicht sichtbar. Die Helligkeit der Lichtsäule ist so gross, dass in der betreffenden Blickrichtung die Schneeschutzwände der Bahnlinie nicht mehr gesehen werden können. Die Lufttemperatur auf Weissfluhjoch beträgt — 19 Grad, die relative Luftfeuchtigkeit 95 % und der Barometerstand 540 Torr (normal: 550 Torr). Die Sonne ist nicht merklich abgeschwächt, aber der Himmel hat ein leichtmilchiges Aussehen. Die waagrechte Sicht beträgt 4—6 km und die erkennbare horizontale Umgebung befindet sich in einem hellen, dünnen «Nebel» (zutreffender wäre die Bezeichnung «Rauch», denn es handelt sich hier nicht um Wasserwolken, sondern um Eiswolken). Nach oben ist die Sicht vollkommen klar. Aus Nordwest bläst ein schwacher Wind.

b) *W-Abhang des Gr. Schiachornes*, ca. 2600 m, 7. Januar 1945, 16.00—16.30 Uhr. Das Aussehen des Himmels, der Umgebung und der Lichtsäule selbst ist dem Zustand vom 9. Januar auffallend ähnlich. Die Lufttemperatur beträgt — 15 Grad und die Luftfeuchtigkeit 90—94 %.

Im Gegensatz zum Regenbogen und zum Halo entsteht die Lichtsäule normalerweise nur durch Reflexion: Das Licht der Sonne oder des Mondes wird an sehr kleinen, aber gut gewachsenen hexagonalen Eisflimmerchen (Fig. 3) reflektiert und — was für die Gesamtwirkung meist gleichbedeutend ist — auch totalreflektiert. Diese in der Umgebung des Beobachters schwebenden Eiskristalle sind ein Sublimationsprodukt des Wasserdampfes der betreffenden Luftmasse. Lichtsäulen können somit nur bei sehr tiefen Temperaturen und maximaler Luftfeuchtigkeit auftreten. Damit erklärt sich auch ihr seltenes, praktisch auf das Hochgebirge und die Polarregion beschränktes Vorkommen. Die direkte Beobachtung zeigt in Ueber-

einstimmung mit hydrodynamischen Ueberlegungen, dass die Eisflimmerchen der Figur 3 im Schwebestand die *horizontale Lage* allen Raumorientierungen statistisch vorziehen. Dieser Umstand ist für das Zustandekommen der Lichtsäulen entscheidend.

Die resultierende Lichtverteilung untersuchen wir am besten an Hand eines Modellversuches. Ein grosser Modellkristall, zum Beispiel ein Drehspiegel, soll so bewegt werden, dass er in rascher Folge alle horizontalen Richtungen der schwebenden Eiskristalle annimmt, jedoch mit der richtigen zeitlichen Häufigkeitsverteilung. Dies wird erreicht, indem wir dem Kristall, der Fig. 3 entsprechend, zwei Rotationsfreiheitsgrade erteilen. Durch eine zweiachsige Montierung wird der Modellkristall gleichzeitig um die senkrechte Drehachse ω_y und um die waagrechte Drehachse ω_z gedreht. Ein am Drehspiegel reflektiertes Parallelstrahlenbündel wird im Raum herumgewirbelt und lässt bei genügend hoher Tourenzahl an der gegenüberliegenden Wand eine objektive Lichtsäule entstehen.

Zum genaueren Verständnis dieser Erscheinung und als didaktische Übung zur räumlichen Reflexion mögen folgende drei Versuche dienen:

1. $\omega_z = 0$. Die Rotation um die waagrechte Achse ω_z wird verhindert. Ist die vom Strahlenbündel getroffene Spiegelfläche genau waagrecht, so zeigt das reflektierte Strahlenbündel trotz der senkrechten Rotation unverändert auf die hellste Stelle der ursprünglichen Lichtsäule. Mit zunehmender Neigung der reflektierenden Spiegelfläche entstehen an der Wand nach unten eingengte, ellipsenähnliche Kurven zunehmender Grösse.

2. $\omega_y = 0$. Bei gleichförmiger Rotation nur um die waagrechte Achse treten alle Spiegelebenen durch diese Achse mit derselben Häufigkeit auf. Wir können somit den bewegten Drehspiegel ebensogut durch einen ruhenden Zylinderspiegel mit kreisförmigem Querschnitt ersetzen, z. B. durch eine gut reflektierende Blechbüchse. Steht die waagrechte Büchsenachse quer zum einfallenden Strahlenbündel, so entsteht an der Wand ein senkrechter Strich (Fig. 4, a). Bei einer 90-Grad-Drehung des Zylinderspiegels in der Horizontalebene verformt sich die Gerade annäherungsweise in einen auf der Unterseite geöffneten Kreis (Fig. 4, d). Die Kurven b und c dieser Figur entsprechen der 30- und der 60-Grad-Stellung. (Sämtliche Figuren auf der Projektionswand werden von den Schülern an Hand des Reflexionsgesetzes vorausgesagt.)

3. $\omega_y \ll \omega_z$: Wird der Zylinderspiegel mit wachsender Geschwindigkeit um die senkrechte Achse gedreht, so vermag das Auge die rotierende und schwingende Linie an der Wand nicht mehr zu verfolgen und beobachtet schliesslich einen ruhigen, diffusen,

vertikalen Schein: die objektive Lichtsäule. Die hellste Partie an der Wand, d. h. der Drehpunkt der rotierenden und schwingenden Linie, entspricht der im Versuch 1 gezeigten waagrechten Spiegellage.

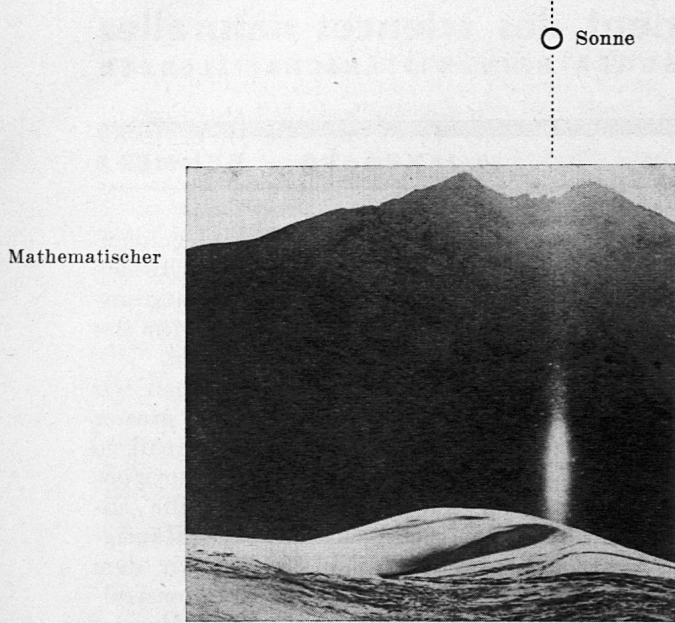


Fig. 1.

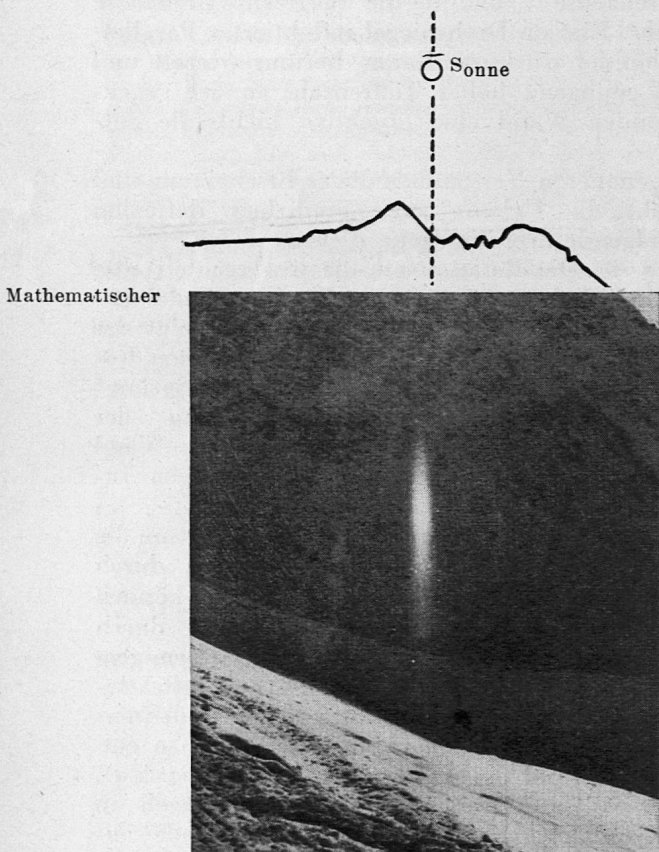


Fig. 1 und 2 (Phot. T. Wagner, Davos-Platz). Lichtsäule, beobachtet vom W-Abhang des Grossen Schiahornes aus. Im Hintergrund die Küpfenfluh, der südwestliche Nachbar des Schiahornes und des Strelapasses.

Die Versuche 2 und 3 zeigen, dass der konstruktiv nicht ganz einfache Antrieb der Rotation¹⁾ der waagrechten Achse (mechanisch oder pneumatisch) durch eine auf die Schwungmaschine aufgesetzte Blechbüchse

¹⁾ Bei grösseren Tourenzahlen tritt ein beträchtliches Präzessionsdrehmoment auf!

gut umgangen werden kann. Der Versuch 1 kann einfachheitshalber auch nur mit einem Planspiegel ausgeführt werden, der mit einem Kugelgelenk an der senkrechten Achse der Schwungmaschine befestigt ist.

Die experimentell gezeigten Gesetzmässigkeiten lassen sich ohne grundsätzliche Aenderungen auf die natürliche, die subjektive Lichtsäule übertragen. Der Beobachter steht jetzt selbst im reflektierten Strahlengang und blickt gegen die Lichtquelle (Sonne oder

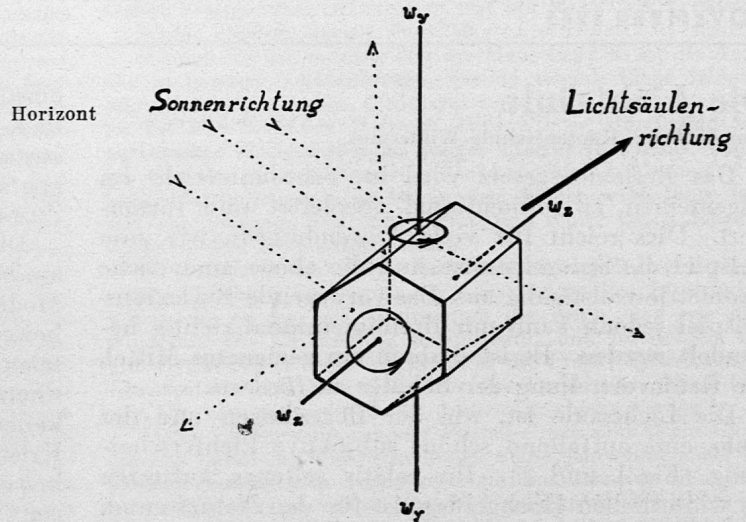


Fig. 3. Der rotierende Modellkristall.

Der Kristall rotiert gleichzeitig um die senkrechte Drehachse mit der Winkelgeschwindigkeit ω_y und um eine waagrechte Drehachse mit der Winkelgeschwindigkeit ω_z . Das von oben links einfallende Parallelstrahlenbündel entspricht einem Sonnenstand von 35 Grad. Die Zeichnung ist als eine Momentphotographie aufzufassen, die dasjenige Stadium festhält, in dem die drei Reflexionsrichtungen und die Einfallrichtung in einer Ebene liegen. Die zeitliche Summation der räumlich reflektierten Strahlenbündel bewirkt in der durch den Pfeil bezeichneten Richtung das Auftreten einer objektiven Lichtsäule.

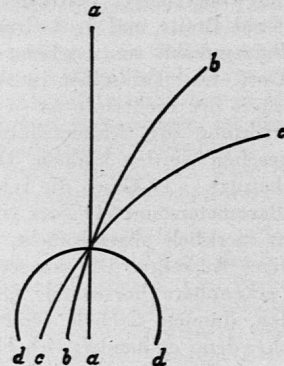


Fig. 4. Zum Versuch 2: Erklärung im Text.

Mond). Von all den schwebenden Eisflimmerchen auf der Sonnenseite des Beobachters sieht er nur diejenigen aufblitzen, die für seine Augen die Reflexionsbedingungen erfüllen. Das diskontinuierliche Glitzern und Flimmern innerhalb der Lichtsäule vermag aber den subjektiven Gesamteindruck einer zusammenhängenden «Säule» nicht zu beeinträchtigen: eine natürliche Lichtsäule kann man nicht akkomodieren und nicht «von der Seite» betrachten. Bewegt sich der Beobachter seitwärts, so verschiebt sich die Lichtsäule um dieselbe parallele Strecke. Jeder Blickrichtung des Beobachters ist eine eindeutige räumliche Lage der reflektierenden Spiegelflächen zugeordnet. Die richtungsabhängige Häufigkeit der aufblitzenden Spiegelflächen bedingt die Helligkeitsunterschiede in den verschiedenen anvisierten Raumrichtungen und damit auch die subjektive Lichtsäule. Die statistisch vorherrschenden waagrechten Spiegelflächen liefern

die hellste Reflexionsrichtung. Die hellste Stelle der natürlichen Lichtsäule befindet sich also genau lotrecht unter der Sonne. Sonne und Lichtsäulenzentrum stehen symmetrisch zum mathematischen Horizont. Mit zunehmendem Sonnenstand wandert die Lichtsäule abwärts und nimmt eine rundliche Gestalt an (Versuch mit Zylinderspiegel). Die in der alpinen Literatur als seltene Naturerscheinung beschriebenen «Untersonnen» sind wahrscheinlich in den meisten Fällen Lichtsäulen bei hohem Sonnenstand²⁾.

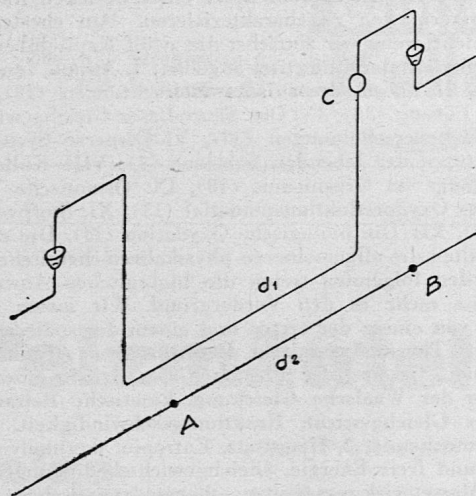
Einige Versuche zur Elektrodynamik mit einfachen Mitteln

Von K. F. Moppert, Athenaeum, Basel.

Die Elektrodynamik liegt vielen Physiklehrern wohl am meisten am Herzen; viele werden auch meine Ansicht teilen, dass ad hoc zusammengestellte Versuche auf den Schüler oft eindrücklicher wirken, als gekaufte Apparate. Dass nun gerade die Elektrodynamik ein Gebiet ist, auf dem mit improvisierten Versuchen viel erreicht werden kann, will ich im folgenden zeigen.

1. Kraftwirkung zwischen parallelen Strömen.

Die Anordnung nach Pohl, wonach zwei Drähtchen parallel in kleinem Abstand gespannt sind, ist sehr verletzlich und braucht ziemlich viel Zeit, wenn sie aus gewöhnlichem Stativmaterial zusammengestellt



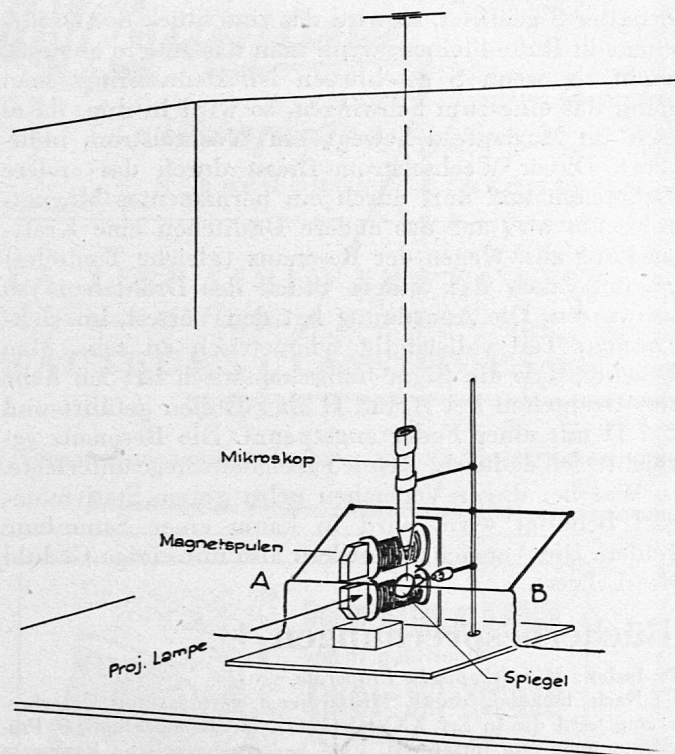
werden soll. Ist der Apparat als solcher bereits in der Sammlung vorhanden, so erträgt er wegen der dünnen Drähte doch nur schwache Ströme, so dass auch nur kleine Kräfte auftreten. Eine quantitative Bestimmung dieser Kräfte ist schwierig. Ich habe mir deshalb eine robustere Anordnung zusammengestellt, bei der diese Nachteile nicht auftreten und die ohne grosse Mühe immer wieder rasch aufgebaut werden kann (Fig. 1). Die beiden Leiter sind d_1 und d_2 ; sie laufen längs der Strecke AB parallel. Der Leiter d_1 ist in zwei Quecksilbernäpfen, die als Stromzuführungen dienen, pendelnd aufgehängt. Die Stromzuführungen werden so am Kommutator angeschlossen, dass derselbe Strom die Strecke AB in den beiden Leitern gleich- oder ungleichsinnig durchfliesst. Die Bewegung von d_1 wird entweder direkt beobachtet, mit Hilfe eines kleinen Spiegels, der in C angebracht ist, oder dadurch, dass

²⁾ Eine rechnerische Behandlung der Lichtsäule von M. Jaggi erscheint demnächst in der Zeitschrift «Helvetica Physica Acta». (Red.)

man die beiden Leiter zwischen AB vergrössert projiziert. Der Ausschlag kann direkt auf A angeschrieben werden, man kann getrost einige A durchlassen.

2. Saitengalvanometer.

Ein dünnes Kupferdrähtchen (ca. 0,2 mm) ist (Fig. 2) auf der Strecke AB zwischen den beiden Polschuhen eines kräftigen Elektromagneten gespannt, die Distanz der Polschuhe wird durch die Dicke zweier

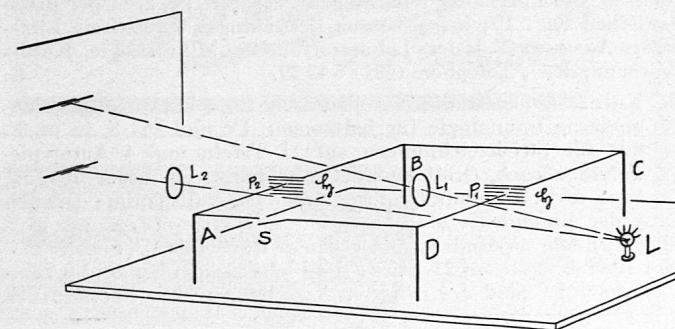


Streichhölzer fixiert. In den Punkten A und B wird das Drähtchen durch Stativklammern isoliert gehalten. Das Drähtchen wird durch ein Mikroskop (Tubus mit Objektiv und Okular, ohne Stativ) an die Zimmerdecke projiziert. Ströme von der Grössenordnung 1 mA werden deutlich und mit geringer Trägheit angezeigt. Ich zeigte mit dieser Versuchsanordnung:

- Ströme durch Muskelspannung.
- Induktion zwischen zwei geraden Leitern von 1 m Länge, im 1. Leiter Wechselstrom, 50 Per., ca. 10 A, Abstand der Leiter bis 10 cm.
- Induktion in einem im Erdfeld bewegten Leiter. Zu diesem Zweck wird ein etwa 4 m langer Draht wie ein Springseil geschwungen. Der Versuch ist sehr eindrücklich.

3. Prinzip der elektrischen Energieübertragung.

Ein dünnes Kupferdrähtchen (ca. 0,2 mm) wird im Rechteck ABCD über den Tisch gespannt (Fig. 3); der Stromkreis kann im Schalter S geschlossen werden.



Die Strecke AB = CD misst ca. 1 m. In der Mitte der Strecken AB und CD werden durch zwei Elektromagnete zwei Magnetfelder H_1 und H_2 erzeugt, die senkrecht auf den Drähtchen stehen. Die Umgebungen der Punkte P_1 und P_2 der Drähtchen werden von der Lichtquelle L über die Linsen L_1 und L_2 an die Wand projiziert. Das Drähtchen wird nun so angespannt, dass die Stücke zwischen AB und CD in der gleichen Tonhöhe schwingen, wenn man sie anzupft. Ist der Schalter S geöffnet, so wird das eine Stück des Drähtchens in Ruhe bleiben, wenn man das andere anzupft, nicht so, wenn S geschlossen ist. Denn bringt man dann das eine zum Schwingen, so wird in ihm, da es sich im Magnetfeld bewegt, ein Wechselstrom induziert. Dieser Wechselstrom fließt durch das andere Drähtchen und dort durch ein permanentes Magnetfeld, übt also auf das andere Drähtchen eine Kraftwirkung aus. Wegen der Resonanz (gleiche Tonhöhe) beginnt auch das andere Stück des Drähtchens zu schwingen. Die Anordnung hat den Vorteil, im elektrischen Teil vollständig symmetrisch zu sein. Man beachte, dass die Figur halbschematisch ist; ich habe das Drähtchen bei B und C über Rollen geführt und bei D mit einer Feder angespannt. Die Resonanz erreichte ich dadurch, dass ich geeignete Stege unterlegte.

Was bei diesen Versuchen nebst gutem Stativmaterial benötigt wird, wird in kaum einer Sammlung fehlen. Die Versuche erfordern also nur einige Geduld des Lehrers.

Bücherbesprechungen

N. Issler: Mikroskopische Präparate,

Nach längerer, durch Militärdienst verursachter Unterbrechung wird die in Erf. XXVIII (1943), Nr. 1, angekündigte Präparatenserie nun fortgesetzt. Fünf weitere botanische Präparate werden geliefert: 201 Gefäßbündel längs (leider ist die Pflanze nicht genannt), 202/03 Coniferenholz radial und tangential, 204/05 Laubholz (Linde) ebenso. Die verschiedenen Markstrahlen dürften deutlicher differenziert sein.

Ausserdem liegen nun 15 meist histologische Präparate vor: 331 Röhrenknochen quer, ein sehr schönes Präparat, 332 dasselbe längs, 333 Gelenkkopf längs, 334 hyaliner (Gelenk-)Knorpel, schönes Präparat, 335 elastischer Knorpel (Ohrknorpel), 336 Skelettmuskel quer, 337 derselbe längs, zeigt die Querstreifung sehr schön, 338 glatte Muskelfasern (Eingeweidemuskel). Dann noch zwei leider ungenügend etikettierte, aber recht schöne Präparate: 339 Kniegelenk längs, und 340 Schenkel (Unterschlenkel) quer. Schliesslich einige Präparate zur Anatomie und Physiologie des Darmes: 341 Speiseröhre quer, ein sehr schönes Präparat, 342 Magenfundus quer, 343 Magenpfortner längs, 344 Dünndarm quer und 345 Dickdarmfalte längs.

Verschiedene dieser Präparate können zur Anschaffung in grösserer Stückzahl zwecks Behandlung mit einer grösseren Schülergruppe «in gleicher Front» empfohlen werden, so 331, 334, 337 u. a. Andere eignen sich besonders zur Projektion, wie etwa 339, 340, 341. Allen Lieferungen sollte ein kurzer, erklärender Text beigegeben werden.

Der naturwissenschaftliche Mittelschulunterricht ist selbstverständlich am Aufkommen schweizerischer Hersteller guter Lehrmittel stark interessiert. Weitere Förderung der Tätigkeit Herrn Isslers durch zahlreiche Bestellungen wäre darum sehr zu begrüssen. Stückpreis der botanischen Präparate Fr. 2.—, der histologischen Fr. 2.10; bei grösseren Bestellungen spesenfreie Lieferung. Adresse: N. Issler, Laboratorium für Mikroskopie, Küblis (Graubünden), Telefon (081) 5 43 39. G.

H. Kuhn: Lebenskunde der Gewässer. Eine Einführung in die moderne Limnologie für jedermann. IV und 167 S. in m. 8°, mit 426 Strichzeichnungen auf 11 Tafeln und 4 Autotypie-Tafeln. Zürich, Orell Füssli. Preis brosch. Fr. 9.50.

Eine nicht zu umfangreiche und doch vollständige Darstellung der Limnologie als umfassende Binnengewässerkunde entspricht heute zweifellos wieder einem Bedürfnis. Der erste Teil des Buches stellt auf 23 Seiten die Physik und Chemie des Süswassers auf Grund der neuesten Forschungen sehr übersichtlich

dar. Im zweiten Teil (43 Seiten) werden alle häufigeren pflanzlichen und tierischen Bewohner des Süswassers in systematischer (aufsteigender) Folge beschrieben. Trotz seiner Knappheit vermag dieser Teil als zweckmässiger Führer bei hydrobiologischen Exkursionen zu dienen, zumal ihm auf den dem Buche beigegebenen Tafeln ein grosses Abbildungsmaterial beigegeben ist. Zum wertvollsten Inhalt des Buches gehören sodann die beiden nun folgenden Teile: auf 53 Seiten werden die Lebensgemeinschaften des Grundwassers und der Charakter der fließenden Gewässer und der Moore dargestellt und besonders eingehend die Lebewelt der Seen, die Flora und Fauna der Uferzone sowohl wie des Planktons. Die Gebirgsseen und die Stauseen werden in besonderen Abschnitten behandelt. Hier wie übrigens auch in den andern Teilen des Buches werden die schweizerischen Verhältnisse besonders berücksichtigt. Vier schöne Photogramme typischer stehender Binnengewässer sind diesem Teil beigegeben. Der letzte Hauptteil des Buches gibt eine offenbar auf grosser Sachkenntnis beruhende Darstellung der heute so wichtigen Fragen des biologischen Gleichgewichts und der Verschmutzung der Binnengewässer, sowie der Gewässersanierung und der Abwasserreinigung. Die in dem kurzen Schlussteil gegebenen allgemein-kulturellen Ausblicke stehen wohl in etwas zu loser Verbindung mit dem Thema des Buches. Der Verfasser setzt sich mit Kopf und Herz für seine Sache ein und diese Einstellung überträgt sich sofort auf den Leser. Dem Mittelschullehrer der biologischen Fächer wird das Buch in mehr als einer Hinsicht gute Dienste leisten. Auch naturwissenschaftlich interessierten Schülern sollte es in die Hand gegeben werden. Schliesslich dürfte sich das sehr angenehm lesbare Buch auch für Geschenkzwecke besonders eignen. G.

W. Bladergroen: Physikalische Chemie in Medizin und Biologie.

XVI und 476 Seiten in m. 8°, 132 Abbildungen und 58 Tabellen im Text. 1945, Basel, Wipf & Cie. Preis geb. Fr. 25.—.

Dieses durch ein Geleitwort des Direktors der medizinischen Klinik der Universität Genf, Prof. Dr. M. Roch, empfohlene und Prof. Arthur Stoll zugeeignete Buch ist so inhaltreich, dass es schwierig ist, es dem Leser einer üblichen Buchbesprechung einigermassen zu charakterisieren. Am ehesten gelingt dies vielleicht, wenn wir zunächst die zwölf Kapitelüberschriften nebst der Anzahl der Untertitel angeben: I. Atome, Ionen, Moleküle (12), II. Thermodynamische Betrachtungen (18), III. Die wässrige Lösung (34), IV. Das Säure-Basen-Gleichgewicht (19), V. Grenzflächenerscheinungen (30), VI. Disperse Systeme (19), VII. Strukturen der lebenden Substanz (7), VIII. Kolloidchemische Vorgänge im Organismus (10), IX. Osmotische Vorgänge (9), X. Das Oxydoreduktionspotential (13), XI. Stoffwechselprobleme (16), XII. Die biologische Oxydation (13). Die ersten Kapitel enthalten die allgemeineren physikalisch-chemischen Grundlagen, in den folgenden treten die biologischen Anwendungen naturgemäss mehr in den Vordergrund. Wir lassen noch die Untertitel von einem der ersten und einem der späteren Kapitel folgen: II. (Thermodynamische Betrachtungen): Einheiten und Definitionen, Gesetze der idealen Gase, Arbeit eines idealen Gases, van der Waalsche Gleichung, kinetische Betrachtungen, chemisches Gleichgewicht, Reaktionsgeschwindigkeit, 1. Hauptsatz, Thermochemie, 2. Hauptsatz, Entropie, thermodynamisches Potential und freie Energie, Gleichgewichtsbedingungen für Lösungen, Massenwirkungsgesetze, thermodynamisches Potential und Entropie, die Triebkraft der chemischen Reaktion, die Aktivierungsenergie, die Katalyse. IX. (Osmotische Vorgänge): Osmotischer Druck des Blutes, Schutzkonstanten, Osmoregulation, onkotischer Druck und Kapillardruck, Oedeme, Nierentätigkeit, Entzündung, Drüsensekretion, Resorption.

Die behandelten biologischen Vorgänge sind, wie die letzteren Untertitel zeigen, sowohl allgemein-physiologischer wie pathologischer Natur. Aber die ersteren wiegen vor, so dass man eigentlich das Buch richtiger als eine physikalische Chemie der Biologie bezeichnen könnte. Wer auf einem der hier behandelten Gebiete wissenschaftlich tätig ist, wird das Buch von Bladergroen nicht entbehren können, denn es gibt kein anderes Werk, das die physikalisch-chemischen Prozesse, die sich bei den physiologischen Vorgängen abspielen, in ähnlicher Vollständigkeit darstellt. Aber auch dem Mittelschullehrer der Chemie und Biologie, der gerne einmal erfahren möchte, was die neueste Forschung zu dem einen und andern der Probleme, mit denen er sich in seinem Unterricht befassen muss, zu sagen weiss, wird das Buch als zuverlässiger Führer willkommen sein. Es stellt der neuesten Vertiefung dieser Forschungszweige entsprechende Anforderungen an den Leser, ist aber unter Weglassung zu komplizierter und unabgeklärter Erscheinungen immerhin so elementar wie möglich geschrieben. Die Darstellung ist recht klar und übersichtlich. G.